

**Universität Pardubice
Philosophische Fakultät**

**Nirgendwo in Afrika – Analyse des Romans von Stefanie Zweig
Anna Jandová**

**Abschlussarbeit
2013**

DIE ANNOTATION

Die Autorin der Bachelorarbeit wird eines der berühmtesten Werke von Stefanie Zweig analysieren. Sie wird sich mit den folgenden Themen: Werk von Stefanie Zweig, Heimat, Zwischenmenschliche Beziehungen und Trivialliteratur widmen und sie wird den literarischen Wert des Werkes untersuchen.

SCHLAGWÖRTER

Familie, Heimat, Beziehung, Afrika, Emigration, Trivialität

NÁZEV

Nikde v Africe – Analýza románu Stefanie Zweigové

ANOTACE

Autorka bakalářské práce bude analyzovat jednu z nejznámějších prací od Stefanie Zweig. V práci se zabývá následujícími tématy: dílo Stefanie Zweig, vlast, mezilidské vztahy a triviální literatura. Na dále se bude věnovat literární hodnotě díla.

KLÍČOVÁ SLOVA

Rodina, Vlast, Vztah, Afrika, Emigrace, Trivialita

TITLE

Nowhere in Africa – Analysis of the novel by Stefanie Zweig

ANNOTATION

The author of the bachelor's work will analyze one of the most famous works by Stefanie Zweig. The paper addresses the following topics: Stefanie Zweig's work, homeland, interpersonal relationships and trivial literature. Hereafter, the author devotes to the literary value of the work.

KEYWORDS

Family, Homeland, Relationship, Emigration, Triviality

Prohlašuji:

Tuto práci jsem vypracovala samostatně. Veškeré literární prameny a informace, které jsem v práci využila, jsou uvedeny v seznamu použité literatury.

Byla jsem seznámena s tím, že se na moji práci vztahují práva a povinnosti vyplývající ze zákona č. 121/2000 Sb., autorský zákon, zejména se skutečností, že Univerzita Pardubice má právo na uzavření licenční smlouvy o užití této práce jako školního díla podle § 60 odst. 1 autorského zákona, a s tím, že pokud dojde k užití této práce mnou nebo bude poskytnuta licence o užití jinému subjektu, je Univerzita Pardubice oprávněna ode mne požadovat přiměřený příspěvek na úhradu nákladů, které na vytvoření díla vynaložila, a to podle okolností až do jejich skutečné výše.

Souhlasím s prezenčním zpřístupněním své práce v Univerzitní knihovně.

V Pardubicích dne 13. 06. 2013

Anna Jandová

Univerzita Pardubice
Fakulta filozofická
Akademický rok: 2011/2012

ZADÁNÍ BAKALÁŘSKÉ PRÁCE

(PROJEKTU, UMĚLECKÉHO DÍLA, UMĚLECKÉHO VÝKONU)

Jméno a příjmení: **Anna Jandová**
Osobní číslo: **H09381**
Studijní program: **B7310 Filologie**
Studijní obor: **Německý jazyk pro hospodářskou praxi**
Název tématu: **Nikde v Africe - Analýza románu Stefanie Zweigové**
Zadávací katedra: **Katedra cizích jazyků**

Z á s a d y p r o v y p r a c o v á n í :

Einleitung Das Werk von Stefanie Zweig Phänomen Heimat im Roman Nirgendwo in Afrika Zwischenmenschliche Beziehung im Roman Nirgendwo in Afrika Der Wert des Romans Nirgendwo in Afrika: triviall Literatur? Zusammenfassung Die Autorin wird eines der berühmtesten Werke von Stefanie Zweig analysieren. Sie wird sich den oben-angeführten Themen widmen und sie wird den literarischen Wert des Werkes untersuchen.

Rozsah grafických prací:

Rozsah pracovní zprávy:

Forma zpracování bakalářské práce: **tištěná**

Seznam odborné literatury:

Zweig, Stefanie: Nirgendwo in Afrika, München 1995 Attikpoe, Kodjo: Von der Stereotypisierung zur Wahrnehmung des "Anderen" zum Bild der Schwarzafrikaner in neueren deutschsprachigen Kinder- und Jugendbüchern, Frankfurt am Main 2003 Schweikle, Günther u. Irmgard: Metzler Literatur Lexikon, Stuttgart 1990

Vedoucí bakalářské práce:

Mgr. Pavel Knápek, Ph.D.
Katedra cizích jazyků


Datum zadání bakalářské práce: **30. dubna 2011**

Termín odevzdání bakalářské práce: **31. března 2012**

prof. PhDr. Petr Vorel, CSc.

děkan

L.S.


PhDr. Bianca Benišková, Ph.D.
vedoucí katedry

V Pardubicích dne 30. listopadu 2011

Obsah

1 EINLEITUNG	1
1.1 ZIEL UND THEMA MEINER ARBEIT	1
1.2 INHALT DES ROMANS „NIRGENDWO IN AFRIKA“	2
1.3 STRUKTUR DER ARBEIT	3
2 DAS WERK VON STEFANIE ZWEIG	4
2.1 STEFANIE ZWEIGS LEBENS LAUF	4
2.2 STEFANIE ZWEIGS WERK	5
3 PHÄNOMEN – HEIMAT IM ROMAN NIRGENDWO IN AFRIKA	10
3.1 WALTER REDLICH UND SEINE BEZIEHUNG ZUR HEIMAT	12
3.1.1 AM ANFANG DER EMIGRATION	12
3.1.2 NACH DER ANKUNFT VON REGINA UND JETTEL	13
3.1.3 WALTER IM GEFÄNGNIS	14
3.1.4 NEUE FARM OL'JORO OROK	16
3.1.5 WALTER IN DER ARMEE	19
3.1.6 VORBEREITUNG FÜR DIE REISE NACH DEUTSCHLAND	21
3.2 JETTEL REDLICH UND IHRE BEZIEHUNG ZUR HEIMAT	23
3.2.1 AM ANFANG DER EMIGRATION	24
3.2.2 IM NORFOLK HOTEL	25
3.2.3 NEUE FARM OL'JORO OROK	26
3.2.4 IN NAIROBI	26
3.2.5 VOR DER RÜCKKEHR NACH DEUTSCHLAND	27
3.3 REGINA REDLICH UND IHRE BEZIEHUNG ZUR HEIMAT	28
3.3.1 AM ANFANG DER EMIGRATION	28
3.3.2 IM NORFOLK HOTEL	29
3.3.3 NEUE FARM OL'JORO OROK	29
3.3.4 IN DER SCHULE	30
3.3.5 IN NAKURU	30
3.3.6 VOR DER RÜCKKEHR NACH DEUTSCHLAND	31
4 ZWISCHENMENSCHLICHE BEZIEHUNGEN	32
4.1 SÜBKINDS BEZIEHUNG ZU DER FAMILIE REDLICH	33
4.2 OWUORS BEZIEHUNG ZU DER FAMILIE REDLICH	34
4.3 KIMANIS BEZIEHUNG ZU WALTER	37
4.4 ELSA CONRADS BEZIEHUNG ZU JETTEL	38
4.5 MENSCHEN UM REGINA	39
4.5.1 INGE SADLERS BEZIEHUNG ZU REGINA	39
4.5.2 ARTHUR BRINDLEYS BEZIEHUNG ZU REGINA	40
5 TRIVIALLITERATUR	41

5.1 DEFINITION DER TRIVIALLITERATUR.....	41
5.2 TRIVIALITÄT IM ROMAN NIRGENDWO IN AFRIKA.....	43
6 ZUSAMMENFASSUNG	45
7 SHRNUŤÍ	47
LITERATURVERZEICHNIS.....	49
INTERNETQUELLEN	50

1 EINLEITUNG

1.1 Ziel und Thema meiner Arbeit

Das Thema des zweiten Weltkriegs ist immer aktuell und ich meine, dass es noch lange Zeit bleiben wird. Es wurden viele Bücher geschrieben und viele Filme gedreht, die sich mit dieser historischen Etappe beschäftigen. Da es der größte kriegerische Konflikt in der modernen Weltgeschichte war, erweckt das Thema in uns immer noch starke Emotionen. Auch deshalb habe ich den Roman ausgewählt, der sich im Zeitraum des zweiten Weltkriegs abspielt. Das Thema ist sehr interessant, bekannt und aus dem Roman kann man teilweise erfahren, was die Menschen in der Emigration erlebt haben. Die Geschichte der Familie Redlich zeigt, wie schwer die Situation auch für Menschen war, die nicht am Krieg direkt teilgenommen haben. Da das Buch eine Autobiographie ist, ist die Beschreibung der Ereignisse treuer als in den Romanen, die erdichtet sind. Mit meiner Analyse möchte ich die Schicksale der Emigrantenfamilien dem Leser näher bringen, und auch zeigen, wie viel die Emigration die Familien beeinflusst und geändert hat. Dann würde ich gerne beschreiben, welche Bedeutung zwischenmenschlichen Beziehungen haben, als man sich im fremden Land gerät.

Das Buch konzentriert sich auf die Gefühle der Hauptfiguren, denn jeder Protagonist hat einen anderen Charakter und jeder findet sich mit der Emigration auf andere Weise ab. Es wird die schwere Situation der Familie beschrieben, wie sie sich mit dem neuen Leben abfinden, damit, dass alle ihre Verwandten in Konzentrationslagern sterben, dass sie wenig Geld haben und nicht zuletzt, dass sie ihre Heimat verloren haben.

Am Ende meiner Arbeit werde ich aus, ob die Romanfiguren glaubwürdig ausgemalt werden, und ob der Roman zur Trivialliteratur gehört.

1.2 Inhalt des Romans „Nirgendwo in Afrika“

Der Roman „*Nirgendwo in Afrika*“ von Stefanie Zweig ist die Geschichte der jüdischen Familie Redlich, die ihre Heimat im Jahre 1938 verlassen hat, noch vor dem Anfang des zweiten Weltkriegs. Sie mussten vor der nationalistischen Ideologie aus Deutschland in die afrikanische Wildnis emigrieren, um ihr Leben zu retten. In Afrika haben sie zuerst auf der Farm in Rongai gelebt. Dort hatten sie aber Probleme, weil sich in diesem Gebiet kein Wasser befunden hat. Auch ist die afrikanische Miliz gekommen und Walter wurde als ein Feind ins Gefängnis eingesperrt. Sie haben die Farm in Rongai verloren, weil der Besitzer nicht wollte, dass die Emigranten auf seiner Farm arbeiten. Dann haben Redlichs eine andere Farm in Ol’Joro Orok gewonnen, wo sie glücklicher und zufriedener lebten, als in Rongai. Tochter Regina hat die Schule in Nakuru besucht, Mutter Jettel hat sich dem Haushalt gewidmet und Vater Walter hat sich um die Farm und das Vieh gekümmert. Zum Kriegsende ist er in die englische Armee eingerückt und Jettel ist nach Nakuru umgezogen. Die Familie war wieder zusammen, als der Krieg geendet hat, weil Walter nach dem Kriegsende nach Hause fahren konnte und Regina die Schule beendet hat, wo sie im Internat war und weiter in die Schule in Nakuru gegangen ist. Walter hat einen Brief aus Deutschland erhalten und wollte zurückkommen, weil er dort die Arbeit des Juristen bekommen hat. Jettel wollte aber nicht weg aus Afrika, so stritt sie immer mit Walter zusammen. Schließlich hat sich Jettel überzeugen lassen. Regina macht für ihren Vater alles, und deshalb ist die ganze Familie nach Deutschland zurückgegangen.

1.3 Struktur der Arbeit

„*Nirgendwo in Afrika*“ ist ein autobiographischer Roman, den Stefanie Zweig schrieb. Mit der Schriftstellerin des Romans beschäftigt sich das erste Kapitel, das ihr Leben nach der Rückkehr nach Deutschland im Jahre 1947 beschreibt. Vor allem handelt es sich um ihre Ausbildung. Wann und wo sie mit dem Schreiben anfang, welche Erfolge sie hatte, warum sie vor allem die Romane aus dem afrikanischen Milieu und aus der Mainmetropole Frankfurt schrieb.

Die Arbeit analysiert vor allem das Thema Heimat, weil dieses Motiv im Roman am wichtigsten ist. Sie befasst sich mit einzelnen Figuren und mit ihrer Ansicht auf die Situation. Das Kapitel „*Walter Redlich*“ ist am umfangreichsten, denn Walter ist der Kopf der Familie und muss sich um seine Ehefrau und Tochter kümmern, alle Ereignisse haben also mit ihm was zu tun. Auch ist in diesem Kapitel die Handlung beschrieben, damit es verständlicher ist, wo und warum sich die Hauptfiguren befinden. Die Abschnitte „*Jettel Redlich und ihre Beziehung zur Heimat*“ und „*Regina Redlich und ihre Beziehung zur Heimat*“ beschäftigen sich dann nur mit der Analyse der Figuren. Man findet dort, wie sich die Protagonisten des Romans im Laufe der Geschichte entwickelten, wie ihre Gefühle und Emotionen in verschiedenen Situationen waren und vor allem, was das Wort „Heimat“ für sie bedeutete.

Nächster Abschnitt trägt den Namen „*Zwischenmenschliche Beziehungen*“ und beschäftigt sich mehr mit den Nebenfiguren und ihrem Einfluss auf die Hauptfiguren. Zuerst findet man zwei Personen, die für die ganze Familie einige Bedeutung haben – Walter Süßkind und Owuor. Dann sind die persönlichen Beziehungen beschrieben, die nicht die Einwirkung auf die ganze Familie haben, sondern auf ihre einzelnen Mitglieder.

Letzter Teil der Arbeit behandelt die Trivialität des Romans „*Nirgendwo in Afrika*“. Man erfährt, was genau die Trivilliteratur ist, welche Merkmale sie hat, welche Themen sie am meisten benutzt und welche Genres man zu der Trivilliteratur rechnet. Als ein Beweis, dass der Roman nicht zu der Trivilliteratur gehört, sind einige Zitate angeführt und mit Hilfe von ihnen ist die Behauptung belegt.

2 DAS WERK VON STEFANIE ZWEIG

2.1 Stefanie Zweigs Lebenslauf

Die Autorin wurde am 19. September 1932 in Oberschlesien in Leobschütz geboren. Gemeinsam mit ihren Eltern emigrierte sie im Jahre 1938 aus Deutschland aufgrund der nationalsozialistischen Verfolgungen, damals war sie 6 Jahre alt. Sie wanderten nach Kenia aus, wo sie 9 Jahre, also ihre ganze Kindheit verbrachte. In Afrika begann ihre Familie auf einer Farm im kenianischen Hochland ein neues Leben. Stefanie gewöhnte sich an diese völlig andersartige Welt, sie fühlte sich dort schnell heimisch, aber ihre Eltern fühlten sich immer wie Vertriebene, die in diese Welt nicht gehörten.¹

Im Jahre 1947 kehrte die Familie nach Deutschland zurück. Ihr Vater wurde zum Richter ernannt und half mit dem Aufbau der Demokratie im Nachkriegsdeutschland. Stefanie lebt heute als freie Schriftstellerin in Frankfurt am Main. Sie schreibt Romane, Glossen in die Zeitungen, Jugendbücher und schon 30 Jahre lang ist sie Leiterin des Feuilletons einer Tageszeitung in Frankfurt am Main, deshalb wurde sie mehrfach ausgezeichnet. Stefanie Zweigs Romane standen wochenlang auf den Bestsellerlisten, erreichten eine Gesamtauflage von über sieben Millionen Exemplaren und wurden in sechzehn Sprachen übersetzt.²

Im Jahre 1993 wurde Stefanie Zweig mit der Verdienstmedaille des Verdienstordens der Bundesrepublik Deutschland geehrt.

Ihr berühmtester Roman „*Nirgendwo in Afrika*“ wurde von Charlotte Link verfilmt und erhielt im Jahre 2003 die höchstmögliche Schätzung in der Filmbranche - den Oscar in der Kategorie des besten ausländischen Films.³

¹ Vgl. WILHELM HEYNE VERLAG, München 2007 (der Text findet man in der Ausgabe des Romans *Nirgendwo in Afrika*)

² Vgl. Amazon [abgerufen am 13. 06. 2013], http://www.amazon.de/Stefanie-Zweig/e/B00456META/ref=ntt_dp_epwbk_0

³ Vgl. WILHELM HEYNE VERLAG, München 2007 (der Text findet man in der Ausgabe des Romans *Nirgendwo in Afrika*)

2.2 Stefanie Zweigs Werk

Stefanie Zweigs Romane spielen entweder auf dem Schwarzen Kontinent oder in der Mainmetropole Frankfurt. Über ihre Kindheit in Afrika sind zum Beispiel die Bücher mit den Titeln *„Nirgendwo in Afrika (1995)“*, *„Karibu heißt willkommen (2000, Langen Müller)“*, *„Es begann damals in Afrika (2004)“* und andere. Außer der Tetralogie der Romane aus der Rotschildallee, deren Handlung in Frankfurt spielt, hat sie über die Mainmetropole zahllose Glossen in der *„Abendpost-Nachtausgabe“ (Boulevardzeitung mit Redaktionssitz in Frankfurt am Main, am 12. Dezember 1988 wurde aufgrund der gesunkenen Auflage eingestellt)* geschrieben. Zeitweise jeden Tag trug sie in diesem Blatt mit einer ihrer kleinen Beobachtungen bei, ein Bild von Stefanie Zweig lasen die Leser sechs Mal in der Woche, darunter können wir uns unterhaltsame Gedanken, intelligent-amüsante Alltagsüberlegungen vorstellen. Sie schrieb auch über ihren Dackel, aber nur in dem Fall, wenn ihr nichts einfiel. Bei den Lesern hatten diese Zeitungsartikel ganz großen Erfolg, deshalb bekommt ihr Hund von Ihnen an Weihnachten immer ein paar Geschenke.

Mit dem Schreiben der Bücher und Romane begann Stefanie Zweig in der Zeit, als es die *„Abendpost-Nachtausgabe“ (überregionale Boulevardzeitung mit Redaktionssitz in Frankfurt am Main, 1948-1988)* und infolge dessen auch das Feuilleton-Chefin Stefanie Zweig nicht mehr gab. Wie ich schon geschrieben habe, wurde das Blatt 1988 wegen chronischer roter Zahlen eingestellt. Zwei Jahre trug sie noch mit Mini-Glossen in die *„Bild“-Zeitung* bei. Ihr erstes Buch heißt *„Eltern sind auch Menschen“*. Es wurde im Jahr 1978 geschrieben, beim Verlag Fisher herausgegeben und ist für Kinder bestimmt, denn sie hat noch als Journalistin nebenbei sieben Kinderbücher geschrieben. Erst dann verlegte sie sich ganz aufs Bücherschreiben. Warum hat die Autorin mit den Romanen und Büchern für Erwachsene angefangen hat, erklärte sie in einem Gespräch für die Webseiten:⁴

⁴ Vgl. Frankfurter Allgemeine Zeitung, Donnerstag, 28. Dezember 2006, Nr. 301/Seite 39

„Angefangen habe ich damals mit den Afrika-Büchern, weil mir Kenia so fehlte. Aber in Deutschland fehlte mir dann das Deutschland meiner Kindheit, und ich versuchte, es in den Romanen für meine Leser wiedererstehen zu lassen. Mit allen Furchtbarkeiten derentwegen meine Familie fliehen musste.“⁵

In ihren Büchern sind die lebendigen Erfahrungen so zu spüren, weil sie nur die Bücher darüber schreiben, was sie genau kennt. Stefanie Zweig kennt Afrika und Frankfurt, und deshalb sind ihre Bücher aus diesem Milieu.

„Nirgendwo in Afrika“ ist eines der berühmtesten Werke von Stefanie Zweig und ist ein autobiographisches Werk. Aus afrikanischem Kontinent ist es die dritte Erzählung und wurde im Jahr 1995 bei dem Verlag Langen Müller herausgegeben. Das Buch erzählt über Kindheit der Schriftstellerin in Kenia und ist ihr erster Roman für Erwachsene.⁶

„Nirgendwo in Afrika ist mehr als ein Bestseller geworden. Sechs Millionen Auflagen bisher, Übersetzungen in viele Dutzend Sprachen, eine Oskar-geehrte Verfilmung. Kurzum: ein modernes Märchen. Ein Bücherregal in Stefanie Zweigs Wohnung an der Rothschildallee ist vollgestopft mit Übersetzungen: „Nirgendwo in Afrika“ in Englisch, Tschechisch, Französisch, Koreanisch. Oder war das Japanisch? Die Autorin hat längst den Überblick verloren.“⁷

Das Publikum stürzte sich auf ihre afrikanischen Jugenderinnerungen ordnungsgemäß. Warum es so ist, kann man noch nicht völlig erklären. Wahrscheinlich reizt die Leser die Exotik, das fremde Afrika. Auch die Geschichte einer in die Emigration getriebenen deutschjüdischen Familie fesselt die Fans. Auf jeden Fall war die Jugendzeit, die sie auf der Farm Ol’Joro Orok im Hochland von Kenia verbrachte, der Stoff ihres Lebens. Bevor sie den Roman damals niederschrieb, zauderte sie die Beendigung des Werkes hinaus, weil sie große Angst vor der Enttäuschung hatte, dass sie kein Verlagshaus nicht finden kann. Ihre Befürchtungen waren unnötig, weil der erste

⁵ HERBST, Nikolai Alban, Autorengespräch, Faust [abgerufen am 13. 06. 2013]: http://faustkultur.de/188-0-GESPRCH-Stefanie-Zweig.html#.UbXP7_mpoko,

⁶ Vgl. Frankfurter Allgemeine Zeitung, Donnerstag, 28. Dezember 2006, Nr. 301/Seite 39

⁷ Frankfurter Allgemeine Zeitung, Donnerstag, 28. Dezember 2006, Nr. 301/Seite 39

Verlag, dem sie die Handschrift des Buchs „*Ein Mund voll Erde*“ (1980) sandte, zugriff.

Mit Sorgen, ob sie gedruckt wird, brauchte sie sich nicht mehr zu quälen, weil die Buchverlage Langen Müller Herbig, ihr Hausverlag, wusste, was seine Bestsellerautorin bedeutet. Die Werbeabteilung hat auf große Papiertaschen das Cover des Buches „*Nur die Liebe bleibt*“ drucken lassen und auf der Buchmesse geboten. Stefanie hat natürlich eine dieser Taschen als Erinnerung aufgehoben.

Sie machte Afrika, den fremden Kontinent, in vielen Büchern zum Schauplatz der Handlung. Im Roman „*Nur die Liebe bleibt*“ handelt es sich in den neun Kapiteln um die Eisenbahnfahrten und auch um Familie Redlich. Die Lokomotiven fahren von Breslau nach Hamburg, von München nach Genua oder von Leobschütz, ihrem oberschlesischen Geburtsort, nach Breslau. Es sind die Fahrten in die Unsicherheit, in den Abgrund der deutschen Geschichte. Greschek, der alte getreue Freund von Familie Redlich, will Lebensmittel der gebliebenen Ina Perls und ihrer Tochter Käthe bringen, aber sie wohnen nicht mehr im alten Haus. Stefanie Zweigs Großmutter und ihre Tante wurden derzeit schon deportiert, wahrscheinlich schon in Auschwitz getötet. Die Reise geht weiter von Mombasa nach Nairobi, von Nakuru nach Ol’Joro Orok, von Nairobi nach Gilgil, also Afrika steht doch im Zentrum des Buches.⁸ Der offizielle Text des Verlags über dieses Buch klingt:

„Wenn aus Schicksalen Menschen werden: Der neue Bestseller von Stefanie Zweig Hoffnung und Angst bewegen den Vater auf der Flucht vor den Nazis 1938 im Zug nach Genua; romantische Vorstellungen von einem neuen Leben begleiten seine Frau Jettel auf der Reise nach Hamburg, wo sie mit ihrer Tochter Regina das Schiff nach Afrika nimmt. Auf der Weiterfahrt von Mombasa nach Nairobi dringen die ersten Bilder und Gerüche Afrikas in dem Zugabteil. Die Schicksalspunkte im Leben der Familie Zweig sind durch Zugfahrten markiert, die der Autorin zum stilistischen Mittel dieses Romans werden. Mit feinen Wahrnehmungen und einer berührenden Vertrautheit gelingt ihr ein zeithistorisch bedeutendes Werk.“⁹

⁸ Vgl. Frankfurter Allgemeine Zeitung, Donnerstag, 28. Dezember 2006, Nr. 301/Seite 39

⁹ Offizieller Text des Distributors am Umschlag des Buches, September 2006

Auch wenn sie 10 Bücher aus dem afrikanischen Milieu geschrieben hat, wiederholt Stefanie Zweig nichts, was in anderen Afrika-Büchern steht. Es liegt daran, dass sie so viel erlebte, und dass sie sich an so viele Erlebnisse, Gefühle, Orte und Menschen erinnert.

Da sie von den Erfahrungen der gezwungenen Emigration geprägt wird, sagte sich das Mädchen Stefanie: *„Merk dir alles, das kann dir niemand wegnehmen.“*¹⁰ Wenn sie in Afrika die englische Nakuru-Gouvernement-Internats-Schule besuchen begann, las sie dort alle greifbaren Bücher, aber fast alle waren von den englischen Autoren. Von den deutschen Klassikern kannte sie nur Goethe, als sie im Jahr 1947 nach Frankfurt kam. Erst auf der Herderschule lernte sie Schiller und die anderen Großen Autoren kennen.

Nicht nur in der Schule lernte Stefanie Zweig von den Professoren, nach dem Abitur lernte sie Karl Marx kennen, der Chefredakteur den *„Jüdischen Allgemein“* (Zeitung wurde 1946 als *Jüdisches Gemeindeblatt für die Nord-Rheinprovinz und Westfalen mit Sitz in Düsseldorf gegründet*), nicht der Theoretiker des Kommunismus, und er wurde ihrer großer Lehrer. Sie als junge Frau aus Frankfurt hat in dieser Zeitung gearbeitet als Volontär. Aber nur dank ihrem Vater wurde sie nicht Kindergärtnerin, weil wenn sie mit diesem Beruf liebäugelte, fragte er sie: *„Willst du mit fünfzig noch Ringelreihen spielen?“*¹¹ Und weil sie einfach eine Frau des geschriebenen Wortes war, wurde sie Journalistin. Auch ihr Bruder sagte, dass seine Schwester nichts anders kann, als Lesen und Schreiben.

In der *„Jüdischen Allgemeinen“* Zeitung war sie sechs Jahre, und dann kam sie zurück nach Frankfurt aus Düsseldorf, weil sein Vater starb und ihre Mutter nach dem Tod ihres Mannes eine Stütze brauchte. Zu dieser Zeit arbeitete sie bei der *„Abendpost-Nachtausgabe“* (überregionale Boulevardzeitung mit Redaktionssitz in Frankfurt am Main, 1948-1988) in Offenbach. Dort konnte sie ihre journalistische Karriere fortsetzen.¹² Die Jahre bei der *Abendpost-Zeitung* nennt sie im Nachhinein *„Meine glücklichsten Berufsjahre“*.¹³

¹⁰ Frankfurter Allgemeine Zeitung, Donnerstag, 28. Dezember 2006, Nr. 301/Seite 39

¹¹ Frankfurter Allgemeine Zeitung, Donnerstag, 28. Dezember 2006, Nr. 301/Seite 39

¹² Vgl. Frankfurter Allgemeine Zeitung, Donnerstag, 28. Dezember 2006, Nr. 301/Seite 39

¹³ Frankfurter Allgemeine Zeitung, Donnerstag, 28. Dezember 2006, Nr. 301/Seite 39

Es ist möglich, dass ihre Reportage, kleine Beobachtungen, unterhaltsame Gedanken, intelligent-amüsante Alltagsüberlegungen, ihre Berichte, Theaterkritiken und ihre schönen zahllosen Glossen notwendige Vorbereitung für ihre zweite, ihre große Karriere der weltweit gelesenen Autorin waren. Sie wurde Bestsellerautorin, weil sie eine große Geschichte zu erzählen hatte. Ihr Mut, den sie in Afrika fand, ermöglicht ihr, dass sie einen Sprung ins Ungewisse wagte und begann die Bücher schreiben. Wer hätte sich auch ahnen sollen, dass die Erlebnisse aus der Emigration in ihr zu einer Erfolgsschriftstellerin steckten.¹⁴

¹⁴Vgl. Frankfurter Allgemeine Zeitung, Donnerstag, 28. Dezember 2006, Nr. 301/Seite 39

3 PHÄNOMEN – HEIMAT IM ROMAN NIRGENDWO IN AFRIKA

Was ist die Heimat? Die Heimat ist ein Land, wo man geboren oder aufgewachsen ist, und zu dem man Sympathien fühlt. Wie die Liebe zu einem Menschen, ist die Heimat etwas, was man besonders spürt. Sie ist die Hingabe zu einem Ort, zu einer Sprache, zu bestimmten Bräuchen oder zu einem Glauben. Die Heimat ist ein Begriff ohne feste Abgrenzung. Die Heimatlosigkeit entsteht bei dem Verlust dieses traditionellen Lebensmusters.

Die Autorin dieses Romans drückte in einem Gespräch ihre Ansicht über den Begriff Heimat aus:

*„Ich bin sehr vorsichtig mit dem Wort Heimat. Und wenn ich gefragt werde: wo ist Ihre Heimat, gucke ich immer ein bisschen vage. Ich kann nicht sagen, ob Deutschland meine Heimat ist. Was ich sagen kann ist, dass ich in den besten Momenten Frankfurt als meine Heimatstadt empfinde. Also, ich hänge sehr an Frankfurt.“*¹⁵

Der Roman *„Nirgendwo in Afrika“* ist die Geschichte einer jüdischen Familie und ihrer verlorenen Heimat. Im Buch sind mehrere Themen zu finden, aber es sieht so aus, dass das Motiv der Heimat am wichtigsten ist, weil der Verlust des Vaterlands ist, als ob man ein Stück von sich selbst verlieren würde.

Die Geschichte begann, als die Nationalsozialisten die Macht übernahm. In Deutschland führte Adolf Hitler und seine Ideologie, die für alle Juden große Bedrohung war. Die Judenfamilie Redlich, von der in diesem Buch erzählt wird, entschied sich aus dem nationalsozialistischen Deutschland wegzulaufen. Die einzige Möglichkeit war nach Kenia zu emigrieren und dort die einstweilige Zuflucht zu finden. Die drei Hauptfiguren – Vater Walter Redlich, Mutter Jettel Redlich und ihre Tochter Regina Redlich – tauschten ein wirtschaftlich fortschrittliches jedoch bedrohliches Deutschland gegen Kenia aus, ein Entwicklungsland, das so abweichend von dem Vaterland war, an das sie gewöhnt waren. Die ersten Reaktionen von Jettel, Regina und

¹⁵AfrikaRoman – Literaturportal [abgerufen am 13. 06. 2013],
http://www.afrikaroman.de/autoren/autor.a_z/autor_zweig.php,

Walter auf das fremde Lebensmilieu in Kenia zeigen ihre unterschiedlichen Vorstellungen von Heimat. Ihre Reaktionen werden in einzelnen Kapiteln beschrieben.

3.1 Walter Redlich und seine Beziehung zur Heimat

Walter ist ein kluger, gebildeter Mann, von Beruf Jurist. Er hatte Angst vor den Nationalsozialisten und vor dem neuen Regime. Walter wusste gleich, dass Hitler und seine Anhänger für die Juden nichts Gutes bedeuten. Auch wenn er noch keine Ahnung hatte, wie schwere Zeit für das ganze Europa kommt, wusste er, dass nur eines wichtig war – sich von Deutschland zu verabschiedeten. Als er am Anfang dieser Geschichte die Briefe an Jettel und seinen Vater schrieb, jedes Mal erwähnte er, wie nötig es war, Deutschland zu verlassen, auch wenn er es immer nicht glauben konnte. *„Wer hätte je gedacht, dass es so wichtig werden könnte, aus der Heimat herauszukommen.“*¹⁶ Das Kapitel über Walter ist am umfangreichsten, weil es gleichzeitig als Inhaltsangabe sowie Analyse einer literarischen Figur dient.

3.1.1 Am Anfang der Emigration

Walter war sich bewusst, dass sie aus ihrer Heimat getrieben wurden und schon vor der Flucht von Jettel und Regina schrieb er an seinen Vater nach Deutschland:

*„Ich bin ein Mann ohne Heimat.“ Leider klappt das nur in der Theorie, denn hier auf der Farm sind nur Schwarze, und die sprechen Suaheli und finden es furchtbar ulkig, dass ich sie nicht verstehe.“*¹⁷

Er war hier in Rongai allein und fühlte sich einsam, sein Leben veränderte sich. Er sprach keine afrikanische Sprache und konnte keine gute Arbeit finden. Er fing an als Farmer zu arbeiten. Seine Trauer war so groß, dass er neidisch war, dass Owuor eine Heimat hatte, auch wenn er 7 Kinder und 3 Frauen hatte und für die ganze Familie Bürgerschaften sorgen musste. Die einzige Sache, auf die er sich freute, waren die Briefe aus Deutschland. Wenn er die Liste las, fühlte er sich wie ein kleiner Junge und erinnerte sich an seinen Vater, wenn dieser ihm aus der Front schrieb, und als in jedem seiner Briefe Mut und Vaterlandstreue vorkamen. *„Nur kam damals keiner von uns auf den Gedanken, dass man den meisten Mut braucht, wenn man kein Vaterland mehr*

¹⁶ ZWEIG S.: Nirgendwo in Afrika, München 2007, S. 16

¹⁷ ZWEIG S.: Nirgendwo in Afrika, München 2007, S. 13

hat.¹⁸ Walter war auch sehr pessimistisch, er machte sich schon keine Illusionen mehr, weil er überzeugt war, dass es Deutschland nicht mehr gab.

„Unser Deutschland ist tot. Es hat unsere Liebe mit Füßen getreten. Ich reiße es mir jeden Tag aufs neue aus dem Herzen. Nur unser Schlesierland will nicht weichen.“¹⁹

Das Heimweh tröstete Walter beim Radiohören. Das Rundfunkgerät schenkte ihm eine jüdische Familie, die in Rongai schon lange Zeit lebte. Deshalb war er gut über die Situation in Deutschland und Europa informiert. Außer seinem Freund Süßkind war das Radio das einzige, was ihn auf Deutsch ansprach. Das Paradox war aber das, dass er den Durst nach Muttersprache mit Goebbels Reden löschte. Allmählich passte er sich an diese Lebensart an, und wenn er gute Tage hatte, konnte er glauben, dass er sich an dieses Land hätte gewöhnen können, weil den Menschen auf der Farm egal war, ob er Jude oder Flüchtlinge oder unglücklicherweise beides war. Ihre Mentalität war zwar unterschiedlich, aber niemals fiel Ihnen ein, Menschen einzusperren oder aus dem Land zu vertreiben.

3.1.2 Nach der Ankunft von Regina und Jettel

Sein Pessimismus wurde besser, nachdem Regina und Jettel zu ihm nach Rongai kamen. Er fühlte sich nicht so einsam, aber seine Stellungnahme zu dem Aufenthalt in Afrika änderte sich nicht. Da sie dem Tod entflohen, hatten sie die Verpflichtung weiterzumachen, aber er nahm die Emigration vom Anfang bis zum Ende als notwendiges Übel. Er hoffte die ganze Zeit, dass sie nach Deutschland zurückkommen, weil er weder Deutsche noch Deutschland, sondern nur die Nationalsozialisten beschuldigte.

Die Familie Redlich hatte in Afrika keine Sicherheit, weil die Angst vor Hitler und seiner Ideologie Afrika nicht auswich. Ehe der Krieg begann, nahm die Kronkolonie Nairobi in den letzten fünf Jahren immer mehr Menschen vom Kontinent auf. Die Behörde hielt das Lebensgefüge in Nairobi aufrecht, also schickte sie es aus der Stadt ins Land, wo die Emigranten auf Farmen untergebracht wurden.

¹⁸ ZWEIG S.: Nirgendwo in Afrika, München 2007, S. 21

¹⁹ ZWEIG S.: Nirgendwo in Afrika, München 2007, S. 22

„Der Krieg stellte andere Forderungen. Wichtig war nur noch, das Land vor Menschen zu schützen, die durch Geburt, Sprache, Erziehung, Tradition und Loyalität dem Feind verbundener sein könnten als dem Gastland...Innerhalb von drei Tagen waren alle feindlichen Ausländer aus den Städten und auch von den weit auseinanderliegenden Farmen dem Militär in Nairobi übergeben und informiert worden, dass sie fortan nicht mehr den Status von „Refugees“ hatten, sondern „Enemy Aliens“ waren.“²⁰

Infolge dieser Situation verlor die Familie Redlich wieder ein Dach über dem Kopf, weil die Miliz auch auf die Farm in Rongai kam, und Walter mit Süßkind wie die Feinde ins Gefängnis nach Ngong abfuhr, das 20 Meilen von Rongai entfernt liegt. Die Soldaten konnten Frauen und Kinder nicht in die Militärbaracken unterbringen. Sie wurden in dem traditionsreichen Norfolk Hotel und in dem luxuriösen New Stanley Hotel untergebracht.

3.1.3 Walter im Gefängnis

Alle Männer, einschließlich Walter und Süßkind, fühlten die Befreiung. Sie trafen alte Bekannten und Freunde, die sich zum letztenmal in Deutschland sahen. Einige von ihnen haben erfahren, dass sie gemeinsame Freunde hatten. Lange Zeit wurden Hoffnungen, Erfahrungen und Ansichten unter ihnen ausgetauscht. Die Erlebnisse aller Internierten waren sehr ähnlich. Die gute Stimmung dauerte bei den Männern aber nicht so lange. Zu schnell wurde ihnen bewusst, dass sie das niederschlagende Selbstbewusstsein und den Verlust von Stolz und Ehre mit der Muttersprache und Erinnerungen nicht ersetzen. Alte Narben öffneten sich wieder und waren schmerzvoller als vorher.²¹ Walter fühlte sich deprimiert, weil er zu viel an Deutschland glaubte, und vor der Realität die Augen zumachte. Trotzdem konnte er sein geliebtes Land nicht vergessen. Oscar Hahn, ein Mann, den Walter in den Militärbaracken kennen lernte, riet ihm, Deutschland aus dem Herzen zu reißen, um wiederleben zu können. Trotz aller Ratschläge hatte Walter große Befürchtungen, weil er nicht wusste, was folgen wird. Sie konnten schon nicht nach Rongai zurückkehren. Walter bekam einen Brief von Morrison, der Walter kündigte, weil es zurzeit keine Möglichkeit gab, die Enemy Aliens

²⁰ ZWEIG S.: Nirgendwo in Afrika, München 2007, S. 57, 58

²¹ Vgl. ZWEIG S.: Nirgendwo in Afrika, München 007, S. 64

auf der Farm bei Morrison weiter anzustellen. Die Antwort auf die Frage, wohin sie nach der Entlassung aus dem Gefängnis kommen, bekam Walter am 15. Oktober 1939. An diesem Tag wurde ihm mitgeteilt, dass er nach der Entlassung aus dem Gefängnis die Arbeitsstelle auf der Farm kriegt. Oscar Hahn, der Oha genannt wurde, bat Walter die Leitung auf seiner Farm in Gilgil an, jedenfalls so lange, bis er eine andere Stellung findet. Dank dieser Hilfe fanden Walter, Jettel und Regina für die Weile ein neues Heim.

„Walter und Jettel kamen sich auf Arkadia wie verirrte Kinder vor, die von ihren Rettern mit der Ermahnung zu Hause abgeliefert werden, nie mehr allein fortzulaufen. Es war nicht nur die Herzlichkeit und Gelassenheit ihrer Gastgeber, die ihnen neue Kraft gab, sondern die Geborgenheit in dem Haus selbst. Alles erinnerte sie an eine Heimat, die sie in solcher Üppigkeit nie kennengelernt hatten.“²²

²² ZWEIG S.: Nirgendwo in Afrika, München 2007, S. 77

3.1.4 Neue Farm Ol' Joro Orok

Es dauerte aber nicht lange Zeit und Oha beschaffte Walter eine neue Arbeit auf der Farm in Ol' Joro Orok. Sie vergaßen Rongai und gewöhnten sich schnell an neue Umgebung, aber ohne Süßkind, Owuor und Rummler fühlten sie sich noch einsamer als in Rongai. Walter war in Ol' Joro Orok unglücklich, weil er sich mit Jettel oft stritt, und seine Freunde aus vorangehender Farm vermisste. Die Situation veränderte sich radikal, als er am Abend vor dem Haus stand, und verzweifelt war. Er hörte das Bellen und meinte, dass es nur eine Halluzination war. Als das Bellen in seinem rechten Ohr lauter wurde, spannte sich sein Körper an. Ein warmes Gefühl stieg in ihm auf, weil Rummler, ein Hund, der auf der Farm in Rongai gefunden wurde, zu ihm kam, und ihm das Gesicht leckte. Walter roch sein dampfendes Fell und merkte, dass seine Kräfte zurückkamen.²³ Nach der Wiederbegegnung mit Rummler wurde für Walter die Farm Ol' Joro Orok ein neues Zuhause.

Montags, mittwochs und freitags fuhr ein Lastwagen mit einem großen Sack mit Briefen, Zeitungen und Paketen zu Patels Geschäft. Auf diese Tage wartete Walter wie ein verdunstender Mann auf ein paar Tropfen Wasser, die ihn davor schützten, sich für immer hinzulegen. Er brauchte Nachrichten aus Deutschland, denn er dachte nicht daran, sein Herz mitzunehmen, als er aus Deutschland zu seiner langen Safari nach Ol' Joro Orok aufbrach.²⁴ Die Zeitung machte ihn froh, aber die Briefe mit Marke, auf der Adolf Hitler abgebildet wurde, jagte ihm Angst ein, weil diese den Tod symbolisierte.

Auch wenn Walter Leobschütz und Sohrau sehr vermisste und niemals in Afrika bleiben wollte, übernahm er einige kulturellen Aspekte. Als ihm und Jettel noch ungeborenes Kind starb, sagte er: „*Schauri ja mungo*“²⁵ als er von dem Tod Owuor erzählte. Für die Kenianer sind Leben und Tod eine Sache des mächtigen Gottes Mungo und man darf nicht weinen oder traurig sein, falls jemand stirbt. Dies zeigt die Beeinflussung der kenianischen Kultur auf Walter.

Als Oscar Hahn mit seiner Frau Lilly zu Besuch führen, dachte die ganze Gemeinschaft an gute alte Zeit in Deutschland. Sie öffneten eine Weinflasche, die Jettel aus Deutschland nach Rongai mitbrachte, und erzählten die ganze Nacht die Geschichten. Sogar Oha, der behauptete, dass man nicht zurückschauen sollte. Er

²³ Vgl. ZWEIG S.: Nirgendwo in Afrika, München 2007, S. 87

²⁴ Vgl. ZWEIG S.: Nirgendwo in Afrika, München 2007, S. 134

²⁵ ZWEIG S.: Nirgendwo in Afrika, München 2007, S. 133

bekannte sich, dass ihn die Erinnerungen manchmal eben überkommen. Walter und Jettel stritten sich mit alter Lust darüber, ob die Gläser, aus denen sie Wein tranken, ein Verlobungsgeschenk von Tante Emmy oder Tante Cora sind. Dann hatten sie einen Streit um das letzte Abendessen in Leobschütz. Sie überzeugten sich so eifrig, dass sie zu spät bemerkten, wie weit sie in ihrem Gespräch in die Vergangenheit gelangten, und dann war es für sie zu schwierig, ihre Gedanken nicht auszusprechen. Die Sucht nach der Vergangenheit ließ sich nicht mehr stillen. Aber Walter stand es nicht aus. Mit plötzlicher Entschiedenheit schlug er das Ende dieser Diskussion vor, weil er sich an seine Schwester Liesel und seinen Vater erinnerte. Auch Oha regte sich auf, weil Jettel und Liesel über ihren Aussteuern plauderten.

„Wenn ihr so weitermacht, können wir auch gleich “Du schöner deutscher Rhein“ singen. Oder möchten sich die Damen vielleicht lieber in den Salon zurückziehen und diskutieren, was sie zur nächste Theaterpremiere anziehen.“²⁶

Dann fing Walter an, über seine Rechtspraxis zu erzählen. Er sprach, wie ein Mann ohne Zukunft. Das war für Oscar Hahn der letzte Tropfen, nicht mehr schaffte er den Schwatz zu hören.

„Hör auf! Bist du denn total verrückt? Noch keine Vierzig und lebst nur in der Vergangenheit. Carpe diem. Hast du das nicht in der Schule gelernt? Und nicht für's leben?“²⁷

Walter ließ Hitler an sich selbst in der Mitte von Kenia bewirken. Oscar schrie auf Walter, dass er Deutschland vergessen muss, weil er davon kam, um zu überleben. *„Mensch, Walter, wird endlich heimisch in diesem Land! Du dankst ihm alles. Vergiß wer du warst. Vergiß endlich dein Deutschland!“²⁸*

Walter war traurig und unglücklich, weil er nicht in Afrika, sondern in Leobschütz und Breslau leben wollte und dieser Abend erinnerte es ihm. Für Walter hatten immer mehr Tage kein Ende. Walter vermisste Rongai. Im Vergleich zu Ol'Joro

²⁶ ZWEIG S.: Nirgendwo in Afrika, München 2007, S. 141

²⁷ ZWEIG S.: Nirgendwo in Afrika, München 2007, S. 141

²⁸ ZWEIG S.: Nirgendwo in Afrika, München 2007, S. 142

Orok kam es ihm vor, als wäre es ein Paradies. Im Gegensatz zu Jettel und Regina änderte Walter seine Stellung nicht. Am Anfang der Emigration war er der Mann der ganzen Familie, aber es dauerte schon lange Zeit. Es war an ihm zu sehen, wie unglücklich er war, weil er so weit von seiner Heimat und ohne alle Freunde und den Rest der Familie leben musste. Er erinnerte sich an sein Zuhause immer öfter. Seitdem ihn Hahn besuchten, machte Walter ein nächster Besuch froh. Martin Batschinski, ein langjähriger Freund, kam auf die Farm in einem Jeep. Er hatte eine Khakiuniform und eine englische Militärmütze an. Dies zeigte wieder, dass sich alle anderen auf ein neues Leben gewöhnten. Martin meldete sich zur Armee, weil er etwas zu tun wollte. Sein Vater starb im Gefängnis, weil er ungerecht beschuldigt wurde und Martin meinte, dass sich sein Vater freuen würde, wenn er wüsste, dass sein Sohn für Heimat kämpft. Das beliebte Vaterland gab ihm rechtzeitig einen Tritt. In diesem Fall gab es ein großes Aber, weil Martin nicht Deutschland als Heimat bezeichnete, sondern Großbritannien, weil er behauptete, dass seiner neuen Heimat nichts ausmache, dass er ein Jude war. Das bemerkte Walter noch nicht, weil die Regierung in Kenia nur die Österreicher aufnahm, die inzwischen Friendly Aliens wurden. Außer der Heimat änderte Martin auch seinen Namen. Er hieß nicht mehr Martin Batschinski, sondern Martin Barret. Er lobte sich selbst für sein unerwartetes Glück, weil die Umbenennung viele Jahre dauerte. Martin hatte einen Spaß mit einem Mädchen, das seinen Antrag aus dem Aktenberg holte und nach oben legte. Walter verstand diese Tat natürlich nicht. Er ist ein echter Patriot und gab seinen Namen und sein Vaterland nicht auf.

3.1.5 Walter In der Armee

Anfang Dezember 1943 erhielt Colonel Whidett einen Befehl. Die Kolonie sollte in die Armee auch solche Freiwillige aufnehmen, die keine britische Staatsangehörigkeit hatten, sofern sie mit der Idee der Alliierten Idee einverstanden waren und keine Gefahr für die innere Sicherheit darstellten. In einem Nachsatz wurde noch geschrieben, dass auch der Kreis der Emigranten aus Deutschland unbedingt berücksichtigt werden sollte. Die Richtlinien, die nach dem Kriegsausbruch herauskamen, bestimmten deutlich, dass nur die Flüchtlinge aus unfreiwillig von Deutschland angeschlossenen Österreich, aus der okkupierten Tschechoslowakei und aus bejammernswertem Polen als friendly galten. Colonel Whidett kontaktierte die Familie Rubens und bereits nach zwei Wochen traf er sie in seinem Dienstzimmer. Whidett verstand nicht, weshalb jemand freiwillig zur Armee gehen wollte, wenn er nicht musste, weil der Krieg doch weit war. Aber für die Menschen, die unter dem Druck der Nationalsozialisten litten, war der Kampf gegen Hitler eine Genugtuung. Wenige Juden hatten die Wahl zu kämpfen. Die meisten von ihnen wurden ermordet, ohne dass sie sich wehren konnten. Archie und Benjamin Rubens fuhren an den Farmen einschließlich Ol'Joro Orok vorbei. Walter ließ sich nicht überreden, er wollte in den Krieg gehen, weil er seit Jahren das Gefühl hatte, dass er etwas für seine Überzeugung tun sollte. Er meinte, dass es seine Pflicht war und dass er sich vielleicht eines Tages wieder im Spiegel ansehen konnte, ohne sich vorzukommen, wie der letzte Nebbich.

Walter war in der Armee sehr zufrieden, er hörte, redete und selbst lachte in einem Monat mehr als in den fünf Jahren auf den Farmen in Rongai und Ol'Joro Orok. Jettel und Regina mussten nach Nairobi umziehen und deswegen machten sie Walter Vorwürfe. Er konnte sich seine Tochter, für die Ol'Joro Orok Heimat war, in Nairobi nicht vorstellen. Unerträglich war für ihn das Wissen, dass er sie um den Platz beraubte, auf dem sie die Wurzeln schlug. Auch meinte er, dass sich Regina für ihn schämte, weil er kein Englisch sprechen konnte. Sie war aber stolz, dass ihr Vater ein englischer Soldat war.

Nach der Ausschiffung in der Normandie, wurde Walter zum Korporal befördert und nach Ngong abkommandiert, das nur ein paar Kilometer von Nairobi lag. Walter wohnte also mit seiner Familie wieder zusammen. Kurz danach kam es zur Kapitulation Deutschlands. Walter bekam einen Brief von Regina, die in der Schule war. Der ganze

Brief war auf Englisch geschrieben, aber am Ende des Schreibens schrieb sie in seiner Sprache klein: „*Balt fahren wir nach Leobschutz.*“

Deutsche Emigranten in Nairobi mit Engagement feierten das Ende des Kriegs. Die Straßen verwandelten sich in ein Meer von Blumen, fremde Menschen umarmten sich untereinander und küssten die uniformierten Männer. Für den Abend wurde ein großes Feuerwerk geplant und für die nächsten Tage eine Siegesparade. Nur Walter war nicht nach Feiern zumute, er fühlte sich im Laufe des Tages so niedergeschlagen, als wäre sein Schicksal mit dem Kriegsende besiegelt worden, weil er zweifelte, dass Regina und Jettel mit ihm zurück nach Deutschland wirklich fahren wollten. Er blieb in der Ubikation und beobachtete das Gelände. „*Noch wußte er nicht, daß es der Moment war, da sich seine Augen für die Idylle einer Landschaft öffneten, gegen die sie sich so lange trotzig gewehrt hatten.*“²⁹

Es machte ihn unsicher, dass er sich plötzlich wie im Paradies vorkam, aus dem er vertrieben werden sollte. Als er sich von Sohrau verabschiedete, erlebte er etwas Ähnliches. „*Ich hab's nicht überlebt, um Flachs zu pflanzen oder Kühen in den Arsch zu kriechen.*“³⁰

Zum Walter kam ein Hund, der jeden Tag zu den Baracken ging. Walter guckte ihn an und sagte: „*Du hast mich verstanden, ich seh's dir an. Ein Hund vergißt auch nicht und findet immer nach Hause.*“³¹ In diesem Moment entschied er sich fest. Er musste zurück fahren, weil er nicht mehr ein Fremder unter Fremden leben wollte. Der 8. Mai bedeutete nicht nur das Ende des Kriegs in Europa, sondern auch das, dass seine Heimat wieder frei war, und dass er wieder ein Vaterland hatte, weil mit den Nazis Schluss gemacht wurde. Freitags besuchte er mit Regina eine Synagoge, weil es in Deutschland eine Tradition war. Er machte es, damit sich Regina bewusst wurde, wo sie hin gehörte.

²⁹ ZWEIG S.: *Nirgendwo in Afrika*, München 2007, S. 236

³⁰ ZWEIG S.: *Nirgendwo in Afrika*, München 2007, S. 237

³¹ ZWEIG S.: *Nirgendwo in Afrika*, München 2007, S. 237

3.1.6 Vorbereitung für die Reise nach Deutschland

Der erste Schritt zu der Zurückkehr nach Deutschland war der Brief, den Walter von seinem Freund Greschek erhielt. In dem Brief fragte Josef Greschek Walter danach, ob er nach Deutschland wieder kommen würde und schrieb, dass die Deutschen, die Hitler nicht folgten, gute Posten und auch schnell die Wohnungen bekommen würden. Walter schickte einen Antrag, um zur britischen Besatzungsarmee abkommandiert werden zu können, weil er in Deutschland bleiben wollte, sobald er aus der Armee entlassen wird. Unglücklicherweise wollte die Führung bei der Besatzungstruppe keine Soldaten haben, die keinen englischen Reisepass hatten. Er sprach mit Captain Bruce Carruthers, der nicht verstand, weshalb Walter überhaupt nach Deutschland wollte, besonders wenn er wusste, welche scheußlichen Ereignisse in Konzentrationslagern stattfanden. Hitler schmuste sich mit Juden nicht. „*Hitlers kommen und gehen, aber das deutsche Volk bleibt bestehen.*“³²

Nach der Erklärung verstand Kapitän endlich den Grund, warum Walter nach Deutschland wollte, denn er vermisste auch seine Heimat und half Walter mit der Repatriierung. Für Walter und seine Familie war es die einzige Möglichkeit, wieder nach Hause zurückkehren zu können, weil Walter kein Geld für die Reise hatte.

Er sagte Jettel diese Information, als Ihnen die Zeitung *Aufbau* kam. Die Zeitung war speziell, weil man da Such- und Familienanzeigen stellte. Er fand den Mut und sagte zu ihr, wie sehr er nach der Muttersprache, seinen Wurzeln und seinem Beruf sehnte. Der definitive Bruch fing an, als Walter einen Brief aus dem hessischen Staatsministerium in Wiesbaden bekam. Er wurde zum Richter am Amtsgericht der Stadt Frankfurt befördert. Walter war froh, aber Jettel verstand ihn nicht, weil sie meinte, dass sie nicht mehr jung war, um ihr Leben neu anfangen zu können. Sie stritten sich noch lange Zeit darüber und überzeugten sich von ihrer Wahrheit. Zum Schluss gewann Walter.

³² ZWEIG S.: Nirgendwo in Afrika, München 2007, S. 285

„Vergessen werden wir nie. Wenn du genau wissen willst, Jettel, es ist unser Schicksal geworden, überall ein bisschen unglücklich zu sein. Hitler hat für alle Zeiten dafür gesorgt. Wir, die wir überlebt haben, werden nie mehr normal leben können. Aber ich bin lieber unglücklich, wo man mich achtet. Deutschland war nicht Hitler. Auch du wirst das eines Tages begreifen. Die Anständigen werden wieder das Sagen haben.“³³

Ein paar Tage später ging Walter zu dem Kapitän Carruthers und zeigte ihm den Brief von dem Justizminister. Kapitän schrieb Walter mit seiner Familie auf das Seeschiff Almanzora für März 1948 ein. Nach 10 Jahren in Afrika kehrte Walter wieder nach Hause zurück. Sein Deutschland gab es aber nicht mehr. Er erkennt das wiedergefundene Heimatland nicht mehr.

³³ ZWEIG S.: Nirgendwo in Afrika, München 2007, S. 335

3.2 Jettel Redlich und ihre Beziehung zur Heimat

Jettel, die Mutter, gewöhnte sich schwer an ihre neue Heimat gewöhnt. In Deutschland hat sie im Wohlstand gelebt. Sie hatte auch eine vollkommen falsche Vorstellung darüber, was sie von Afrika erwarten sollte. Jettels Naivität, Kindlichkeit und beschränkte Weitsicht zeugte von dem unreifen Charakter, den sie noch am Anfang des Romans offenbar war. Anstatt einen Eisschrank aus Deutschland nach Kenia mitzunehmen, wie es Walter von ihr wollte, kaufte sie sich ein Abendkleid von dem letzten Familiengeld. Im Geiste hat sie Deutschland, ihre Heimat nie verlassen. Sie begriff lange nicht den Ernst der Lage und hoffte auf eine baldige Rückkehr.

3.2.1 Am Anfang der Emigration

Nach der Ankunft nach Kenia war sie entsetzt, denn sie war zu anspruchsvoll und dieses Leben schien für sie sehr primitiv. Der Lebensstandard der Familie war sehr niedrig und sie vermisste das gesellschaftliche Leben in Deutschland. Sie wurde gezwungen, in einer Umgebung zu leben, die nichts gemeinsam mit ihren Lebensstandarten in Deutschland hatte. Jettel stammte aus einer gut situierten Familie, und so wurde ihr Leben durch Prunk und Komfort eingefüllt. Sie war mit ihrem Leben in Kenia unzufrieden und sie brachte ihre Unzufriedenheit bald nach der Ankunft zum Ausdruck. Sie behauptete, dass sie nicht mehr kann, weil es für sie nicht genug war, dass sie nur überlebte. Jettel hatte mit ihrer Lust am Leben nur wenig Sinn für die Bedrohung. *„Wir leben. Wozu? Um uns über tote Kälber und krepierete Hühner aufzuregen? Ich komme mir auch schon wie tot vor. Manchmal wünsche ich es mir sogar.“*³⁴ Jettel glaubte, in Kenia dieselben Verhältnisse finden zu können wie in Deutschland. Der Verlust von Heimat und Verwandten, Sprachlosigkeit, Armut, Bedrohungen und Schwierigkeiten auf der Farm machte sie sehr egozentrisch und selbstüchtig, weil sie nur an sich selbst und ihre Bequemlichkeit dachte. Der Ernsthaftigkeit der Situation wurde sie sich bewusst erst dann, als Walter ihr sagte, dass in Deutschland die Synagogen niedergebrannt, die Scheiben jüdischer Geschäfte eingeschlagen und Menschen aus ihren Wohnungen geholt und halb totgeprügelt wurden. Für Jettel hieß es, dass es die alten Lebenswerte nicht mehr gab, in denen sie erzogen wurde, und dass die Flucht aus Deutschland nötig war. Allmählich begann sie die Realität ein bisschen wahrzunehmen.

³⁴ ZWEIG S.: Nirgendwo in Afrika, München 2007, S. 40

3.2.2 Im Norfolk Hotel

Nachdem die Miliz gekommen ist und Walter verhaftet wurde, mussten auch Jettel und Regina die Farm in Rongai verlassen. Sie wurden nicht in Militärbaracken untergebracht, sondern im traditionsreichen Norfolk Hotel und im luxuriöse New Stanley Hotel. Sie überwand ihre Angst vor der ungewissen Zukunft und den Schock der plötzlichen Trennung von Walter und empfand die unerwartete Erlösung von der Einsamkeit und Eintönigkeit der Farm als Wohltat. Am Anfang waren alle Frauen einschließlich Jettel begeistert, aber im Laufe der Zeit hörten sie froh auf. In einer kurzen Zeit herrschte in Norfolk eine ganz andere Laune. Die Mitarbeiter des Hotels deuteten ihnen an, dass sie für sie unerwünschte Gäste sind, noch schlimmer, „Enemy Alians“ also feindliche Ausländer. Der veränderte Ton im Norfolk steigerte die Sehnsucht nach Farmleben. Jettel litt sehr am ungestillten Bedürfnis nach Schutz und Trost. Sie sehnte sich nach dem Leben in Rongai mit Owuors guter Laune und dem vertrauten Rhythmus der Tage, die ihr nicht mehr einsam, sondern voll von Zuversicht und Zukunft erschienen.

Im Hotel lernte Jettel eine jüdische Frau kennen, die Elsa Conrad hieß und die Jettel radikal veränderte. Diese autoritative, starke, selbstbewusste und dynamische Dame, die keine Angst vor Schwierigkeiten und Personen hatte, stand nicht mehr das Wehklagen von Jettel aus und forderte von ihr, mit dem Weinen aufzuhören und lieber etwas für ihren Mann zu tun. Jettel fasste eine Eingabe auf, in der sie klarmachte, dass die Juden nicht für Hitler sind. Mit diesem ersten Schritt erreichte Jettel auch die erste Etappe in ihrer persönlichen Entwicklung, weil sie vorher nie solche Entscheidung traf. Um diese Sachen kümmerte sich Walter.

Jettels Tat hatte einen unerwartet großen Erfolg und die Frauen mit Kindern besuchten die Männer in Ngong. Jettel meinte, dass wenn der Antrag angenommen würde, kämen sie wieder endlich auf die Farm in Rongai zurück. Von Walter erfuhr sie, dass er die Kündigung bekamen und unglücklich war, weil die Beiden nicht wussten, wohin sie nach Walters Entlassung gehen sollten.

3.2.3 Neue Farm Ol'Joro Orok

Dank einer jüdischen Familie Rubens, die schon lange Zeit in Nairobi lebte, bekam Walter eine neue Arbeit auf der Farm in Ol'Joro Orok. Jettel vergaß dort schnell Rongai und hoffte, dass sie hier mehr Glück haben werden. Aber das erste Problem kam gleich. Jettel war sehr oberflächlich, also sie konnte sich nur da wie zu Hause fühlen, wo sie die Dienerschaft hatte. In Deutschland hatte sie eine Dienerin, die sich um ihren ganzen Haushalt kümmerte, in Rongai war es Owuor, der kochte und räumte auf, aber auf dieser Farm hatten sie die Boys nur für die Arbeit auf dem Feld und für die Pflege von Tieren. Erst dann, als Owuor die Familie Redlich wiederfand und begann sich um sie zu kümmern, hörte Jettel auf sich zu beschweren und von der Farm in Rongai zu sprechen.

Die größte Veränderung in Jettels Verhalten kam erst dann, als sie nach Walters Internierung und Anwerbung in die Armee den eigenen Lebensunterhalt und ihre Existenzsicherung selbständig besichern musste. Sie musste zwangsläufig die Landsprache lernen, um mit den anderen kommunizieren zu können. Sie wusste auch nicht, was sie machen sollte, denn sie war daran gewöhnt, dass ihr Ehemann sich um die Familiensachen kümmerte. Sie wollte auch nicht, dass Walter im Krieg kämpft, weil es bedeutet hätte, dass sie sich nach Kenia umziehen musste, weil sie nicht allein in der Farm bleiben konnte, denn Regina hat in Nakuru studiert und Walter war in der Armee. „*Ich will ja gar nicht von der Farm weg. Die Farm ist mein Zuhause.*“³⁵ Sie jammerte die ganze Zeit auf der Farm, wie sie mit anderen ausgehen sollte. Also diese Aussage war von Jettel nur eine Lüge, nächster Ausdruck ihrer Kindlichkeit und Gemächlichkeit, weil sie eigentlich keine Änderung wollte.

3.2.4 In Nairobi

In Nairobi wurde sie im Hotel Hove Court untergebracht. Das war ein Hotel für Flüchtlinge, wo sich Personal um die Mieter kümmerte, und wo die Illusion erschafft wurde, dass sie auf dem Weg zur Integration waren und den gleichen Lebensstandard hatten wie die reichen Engländer. Jettel war unter Deutschen ganz zufrieden, sie beschwerte sich nur über ungewohnte Schwüler in Nairobi und als sie die Arbeit als Kellnerin in Horse Shoe fand, beschwerte sie schon über nichts. Dank der Arbeit steigerte ihr Selbstbewusstsein. Sie musste sich dort schminken und schön bekleiden.

³⁵ ZWEIG S.: Nirgendwo in Afrika, München 2007, S. 186

Den Soldaten fällte sie sehr, und so konnte sie für einige Stunden vergessen, dass sie und Walter noch immer Refugees mit knappem Einkommen und mit Angst vor Zukunft waren. Dort erinnerte sie sich an Breslau, wo sie auch sehr beliebt war.

3.2.5 Vor der Rückkehr nach Deutschland

Jettel war ihrem neuen Leben in Nairobi so verwurzelt, dass sie nicht mehr weg aus Kenia wollte, als Walter von Rückkehr nach dem Kriegsende sprach. Nach all den Jahren, in denen sie das Leben in Kenia zu schätzen lernte, war es für sie schwer, nach Deutschland zurückzukehren. „*Ins Land der Mörder bringt mich keiner!*“³⁶ Jettel hatte große Angst davor, was auf sie in Deutschland wartet. Sie meinte, dass sie niemandem glauben konnte, deshalb sie sich mit Walter stritt, wenn er über die Rückkehr nach Kriegsendzeit sprach. Gegen Walter argumentierte sie auch, dass alle Städte nach der Bombardierung zerstört sind, und dass sie in Afrika alles haben, was sie brauchen.

*„Hast du vergessen, was mit deinem Vater passiert ist? Ich nicht. Ich bin es meiner Mutter schuldig, dass ich den Boden nicht betrete, der mit ihrem Blut getränkt ist.“*³⁷

Sie stritten lange, aber zum Ende überzeugte sie Walter. Am Anfang dieser Geschichte wollte sie auf keinen Fall nach Afrika fahren und dort leben. Am Ende war das ein Paradox, weil sie nicht mehr nach Deutschland zurückkehren wollte. Im Laufe der Auseinandersetzungen und der Schwierigkeiten gelang es ihr, sich selbst in der kenianischen Gesellschaft zu finden. Sie wurde von einer selbstsüchtigen arroganten Frau zu einer starken, selbstbewussten und dynamischen Frau.

³⁶ ZWEIG S.: Nirgendwo in Afrika, München 2007, S. 305

³⁷ ZWEIG S.: Nirgendwo in Afrika, München 2007, S. 334

3.3 Regina Redlich und ihre Beziehung zur Heimat

3.3.1 Am Anfang der Emigration

Kleine Kinder können schnell vergessen und sich einfacher an neues Milieu gewöhnen. Regina war in der Zeit der Auswanderung 5 Jahre alt, darum fühlte sie sich in Afrika sofort wie zu Hause. Sie wurde von den Tieren, der Natur und sogar von ihrer Behausung begeistert, weil die Löcher im Dach waren, und das sah sie noch nicht. Unmittelbar nach der Ankunft jubelte sie: *„Unser zweites Leben ist so schön.“*³⁸ In Deutschland hatte sie große Angst vor Hunden und oft weinte sie wegen Kleinlichkeiten. Ihre Mutter sagte ihr, dass sie in ihrem neuen Leben nicht mehr fürchten und weinen darf.

Der Beweis dafür, dass Regina sich auf der Farm wie zu Hause fühlte, war das, dass sie anfing Suaheli zu sprechen. Diese Sprache brachte ihr Owuor bei. Als sie ein Geschenk von einem Besitzer der Farm bekam, statt deutscher Danksagung „danke schön“ zu sagen, sagte sie „sente sana“. Sie verlor ganz die deutsche Identität, denn sie war noch ein kleines Kind, als sie mit ihren Eltern emigrierte. Sie setzte sich mit Leuten aus dem Stamm Jaluo gleich, weil sie unter ihnen wachste und ihre Sprache für sie bekannter wurde als die Sprache ihrer Eltern. *„Ich bin Jaluo.“*³⁹ Auch die Religion der Afrikaner war ihr näher, als Judaismus. Sie glaubte an den allmächtigen Gott Mungo.

*„Sollte es ihr gelingen, die Mango zu essen, ohne einen Tropfen Saft zu verlieren, wollte sie dies als Zeichen sehen, daß Mungo noch an diesem Tag oder wenigstens am nächsten ein Wunder geschehen lassen würde.“*⁴⁰

³⁸ ZWEIG S.: Nirgendwo in Afrika, München 2007, S. 31

³⁹ ZWEIG S.: Nirgendwo in Afrika, München 2007, S. 137

⁴⁰ ZWEIG S.: Nirgendwo in Afrika, München 2007, S. 134

3.3.2 Im Norfolk Hotel

Als die Miliz kam und die Familie Redlich die Farm verlassen musste, war es für Regina sehr schwer. Unterwegs ins Norfolk Hotel weinte sie die ganze Zeit und rief nach Owuor und Rongai. Erst der Glanz vieler Lichter, die roten Rosen in silbernen Kelchen und viele Menschen und Düfte beruhigten sie.⁴¹ Sie vermisste die Farm, Owuor, ihren Hund und Vater, aber als sie die Freundin Inge fand, wurden die Tage im Hotel erträglicher. Sie redete mit Inge über Deutschland und Krieg. Das Gespräch zeigt, wie stark der Krieg den Gedanken kleiner Kinder beeinflusste, weil in der Zeit, in der die Kinder mit den Puppen spielen, wussten Regina und Inge genau, was das Wort Heimat bedeutet und wie es wichtig ist, eine Heimat zu haben. „*Wir kommen*“, erklärte Regina, „*aus der Heimat. Aus Leobschütz, Sohrau und Breslau.*“⁴² Regina wurde gezwungen über die Sachen zu überlegen, die sie nicht verstand. Als Regina später mit ihrem Vater Walter während eines Besuchs sprach, sagte sie ihm, dass sie Deutsche hasst, weil ihr Inge erzählte, wie sie ihren Vater verprügelten und alle Juden auf den Straßen jagten. Walter musste ihr erklären, dass sie nicht alle Deutsche hasst, sondern nur die Nationalsozialisten, denn die sind böse.

3.3.3 Neue Farm Ol’Joro Orok

Regina mochte die Farm in Rongai, aber ihr echtes Zuhause fand sie erst auf der Farm in Ol’Joro Orok. Sie hatte seit der Ankunft in Ol’Joro Orok lange und schweigend auf dem Dach gesessen. Sie beobachtete das grüne Gebirge mit weißen Spitzen, kreischende Affen und die goldene scheinende Sonne. In diesem Moment atmete sie tief ein, damit ihre Stimme stark wurde und hat ihren unterstehenden Eltern zugeschrien: „*Es gibt nichts Schöneres als Ol’Joro Orok!*“⁴³ Sie vergaß Rongai schnell und nach einiger Zeit auch Deutschland. Sie sagte nicht mehr, dass Leobschütz, Sohrau oder Breslau ihre Heimat sind. Sie bezeichnete Deutschland als ihr erstes Leben, weil sie es vergaß: „*Das war in meinem anderen Leben, und ich kann mich nicht daran erinnern.*“⁴⁴ Sie liebte die Farm sehr, aber es war ihr Geheimnis, weil ihre Eltern Deutschland liebten.

⁴¹ Vgl. ZWEIG S.: *Nirgendwo in Afrika*, München 2007, S. 60

⁴² ZWEIG S.: *Nirgendwo in Afrika*, München 2007, S. 63

⁴³ ZWEIG S.: *Nirgendwo in Afrika*, München 2007, S. 80

⁴⁴ ZWEIG S.: *Nirgendwo in Afrika*, München 2007, S. 171

3.3.4 In der Schule

Regina ging zur Schule in Nakuru. Dort vertiefte sich die Entfremdung von Deutschland noch mehr, weil man dort nur Englisch sprechen konnte und die Schüler lernten die englischen Manieren. Dass Regina die Muttersprache langsam verlernte, war am besten auf den Briefen zu sehen, die Regina ihrer Mutter schrieb:

„Du musst tak care von dir, (= Du musst auf dich aufpassen,)“, stand am Anfang von jedem Brief, „that du nicht grang wirst. (damit du nicht krank wirst.)“ Fast immer hat Regina geschrieben: „Ich will dir besooken, aber ich erlaube es nicht. Wir sind hier soldiers. (Ich will dich besuchen, aber ich erlaube es mir nicht. Wir sind hier Häftlinge)“. Der Satz: „Ich freue mir auf das baby. (= Ich freue mich auf das Kind)“ war stets mit roter Tinte unterstrichen, und oft hieß es: „Ich make wie Alexander the Great. Du must nicht have anst. (Ich bin wie Alexander der Größte. Du musst keine Sorgen haben.)“⁴⁵

Nach der Ausschiffung der Alliierten in Normandie mussten alle Kinder, die die Verwandten in der Armee hatten, den Brief schreiben. Natürlich auf Englisch. Regina schrieb am Ende des Schreibens, einen Satz auf Deutsch zu, als ein Geschenk für ihren Vater: *„Balt faren wir nach Leobschutz. (= Bald fahren wir nach Leobschütz)“⁴⁶*

3.3.5 In Nakuru

Im Hotel Hove Court war Regina unglücklich, weil sie die Farm nicht vergessen konnte, sogar auch nicht ihrem geliebten Vater zuliebe. Sie legte unter Bäumen und träumte über das Zuhause. Sie vermisste Ol’Joro Orok und wusste, dass Walter sie verstand, denn er wusste auch, wie groß das Heimweh sein konnte. Die Gewogenheit zu Deutschland äußerte sie nur selten und nur wegen ihres Vaters. Walter nahm schwer, dass Regina keine Beziehung zu Deutschland hatte, aber sie sich darum bemühte, ihren Vater froh zu machen. Als Walter sagte, dass er einem Freund in der Armee ein deutsches Lied beibrachte, wünschte sich Regina, das Lied auch zu kennen. Dass es aber eine große Lüge von ihr war, wusste nur Regina selbst.

⁴⁵ ZWEIG S.: Nirgendwo in Afrika, München 2007, S. 125

⁴⁶ ZWEIG S.: Nirgendwo in Afrika, München 2007, S. 223

Regina musste sehr verwirrt sein. In der Schule war Großbritannien auf dem ersten Platz, für die Eltern und vor allem für Walter war es Deutschland, das seiner Meinung nach für Regina am Wichtigsten sein sollte. Ihr Herz schlug aber trotzdem nur für Afrika. Als ihr Bruder geboren wurde, wusste sie nicht, in welcher Sprache sie mit ihm reden sollte.

„Er ist noch kein richtiger Refugee und geniert sich nicht, wenn er seine Muttersprache hört.“ „Jambo“, flüsterte Regina, „jambo, bwana kidogo.“ Sie erschrak, als sie merkte, daß das Glück ihre Wachsamkeit für Worte, die ihren Vater ängstigten, eingeschläfter hatte. Reue ließ ihr Herz zu schnell schlagen.⁴⁷

3.3.6 Vor der Rückkehr nach Deutschland

Regina wuchs in Afrika auf, also zuerst wollte sie nicht ihr beliebtes Land verlassen. Sie wusste, dass einige anderen Familien in Afrika bleiben und verstand nicht, warum gerade ihr Vater zurück nach Deutschland wollte. Nach dem Gespräch mit Walter wurde ihr klar, dass sie und ihre Familie Ausländer unter Ausländern sind, und dass es sich nicht ändern wird. Sie wusste, wie es ist, das Brandzeichen zu haben, weil sie in der Schule auch so bezeichnet wurde. Sie wurde als Jüdin und Deutsche bezeichnet, darum unterstützte sie ihren Vater in der Rückkehr in seine Heimat, auch wenn sie ihre verlieren sollte.

⁴⁷ ZWEIG S.: Nirgendwo in Afrika, München 2007, S. 277

4 ZWISCHENMENSCHLICHE BEZIEHUNGEN

Im Roman sind viele Beziehungen zu beobachten. Wir können die reine Freundschaft, grenzenlose Ergebenheit, momentane Vernarrtheit oder echte Liebe finden. Auch findet man im Roman Streite, Weinen, Vorwürfe und Enttäuschung. In diesem Kapitel werden grundsätzliche Beziehungen beschrieben, die das Leben der Hauptfiguren des Romans beeinflussen. Einige Figuren können einem vorkommen, als die Figuren aus der Trivialliteratur. Ihre Vorteile sind sichtlicher als die Nachteile. Es ist aber nicht so, wie es aussieht, denn die Menschen erlebten schwere Zeiten, weil sie ja Emigranten waren. Die Ausnahme ist Owuor und Kimani, die zwei schwarzen Männer, die der Familie Redlich immer zur Verfügung standen. Ihre Bereitschaft und Ergebenheit kommt von ihrer Natur aus. Sie sind daran gewöhnt, dass in ihrem Stamm jeder jedem hilft.

4.1 Süßkinds Beziehung zu der Familie Redlich

Er war ein charakturvoller Mann. Er lebte in Afrika längere Zeit als Familie Redlich, konnte Englisch sprechen, hatte größere Erfahrungen mit den Menschen in Afrika, hatte bessere Möglichkeiten, weil er viele Kontakte hatte, und deshalb half er Walter und seiner Familie, so viel es möglich war. Er wollte dafür gar nichts, nur mit der Familie schöne Zeit verbrachten und mit ihnen die jüdischen Feiertage feierten. Diese Figur zeigte die Gemeinschaft der Emigranten und der Juden. Walter war ein bisschen idealisiert, denn er verhielt sich in jeder Situation wie ein Gentleman, stand auf den richtigen Seiten und glaubte an die Gerechtigkeit.

Walter Süßkind war für Familie Redlich ein sehr wichtiger Mann, weil er am Anfang der Emigration der einzige Deutsche und Jude in ihrer Nähe war. Wenn er zu weit von ihnen war oder sie nicht besuchen konnte, vermissten sie ihn. Er wohnte auf der Farm, die 50 Kilometer von Redlichs Farm legte. Er hatte von seinem Arbeitgeber ein Auto, darum fuhr er jede Woche zu Familie Redlich, um mit ihnen Schabbes feiern konnte. Einmal rettete er Walter Redlich sein Leben, als er eine Malaria bekam. Süßkind fuhr sofort zu ihm und gab ihm Chinin und kümmerte sich um ihn. Vor der Ankunft von Jettel und Regina war Süßkind der einzige Mensch, der mit ihm auf Deutsch sprach. Als er die Farm nicht mehr besuchen konnte, litt Walter. Nach seiner Malaria sah er in Süßkind den Retter. Süßkind war für ihn ein Beweis, dass man sich mit dem Schicksal der Heimatslosigkeit abfinden konnte. Dank ihm ließ sich Walter nicht den depressiven Zuständen und der Sehnsucht nach Deutschland über.

Süßkind war nicht für Jettel wichtig, sondern nur für ihre Selbstgefälligkeit. Jettel war eine schöne Frau und brachte aus Deutschland schöne Klamotten mit, dazu war sie die einzige weiße Frau, die in der Umgebung lebte. Wenn sie sich modisch zog, durfte sie bald an Süßkinds Bewunderung berauschen. Süßkinds Besuche am Freitag bedeuteten für sie den Höhepunkt der Woche. Sie erinnerte sich an ein gesellschaftliches Leben mit Gesprächen und Abwechslungen. Er hatte immer auch viele Neuigkeiten aus Nairobi und Nakuru, die Jettel sehnsüchtig erwartete, weil das Leben für sie sehr monoton war. Wenn er die Farm nicht besuchen konnte, am Meisten vermisste sie seine gute Laune, Scherze und vor allem Komplimente.⁴⁸

⁴⁸ Vgl. ZWEIG S.: Nirgendwo in Afrika, München 2007, S. 52

Regina sah in ihm einen netten und freundlichen Onkel, der mit ihr ab und zu spielte. Er hatte für sie keine größere Bedeutung.

Nach dem Anfang des Krieges rückte Süßkind mit Walter ein. Süßkind wurde in den Fernen Osten geschickt. Familie Redlich sah ihn nicht mehr. Den letzten Brief hatten sie von Süßkind bekommen, nachdem er im Krieg verletzt wurde.

4.2 Owuors Beziehung zu der Familie Redlich

Owuor hatte keine Ausbildung, die für die Europäer eine Bedeutung oder einen Wert hatte. Trotzdem war er ein weiser Mann, der der Familie Redlich tief im Herzen legte. Er wird im Buch als eine Person dargestellt, die alles über Afrika weiß. Man kann sehen, welche Unterschiede zwischen afrikanischen und europäischen Kulturen sind, zum Beispiel im Lebenswert, Glauben und in den menschlichen Beziehungen. Er war mitleidig, ruhig und einfühlsam, konnte Walter, Jettel und Regina gut zuhören und raten.

Owuor war Koch und lebte mit Familie Redlich auf der Farm in Rongai. Er war eine faszinierende schwarze Figur des Romans, die grundsätzlich Familie Redlichs Leben beeinflusste. Von dem Anfang an kümmerte er sich um den Haushalt. Er holte die Familie Redlich ab und zu aus Schwierigkeiten heraus. Er spielte eine entscheidende Rolle in Reginas Leben. Die erste Begegnung mit Regina war gleich nach der Ankunft nach Rongai. Er hob sie aus dem Auto hoch. Regina wurde sehr fasziniert, weil sie noch keinen Schwarzen sah. Für Regina hatte Owuor wesentliche Bedeutung, denn sie lernte von ihm die Landsprache Suaheli und die Kultur kennen, so dass sie bald die Menschen und die Mentalität besser verstand, als ihre Eltern.

Für Walter war Owuor Ratgeber und später auch ein anhänglicher Freund. Als die Farm die Heuschrecken griffen an, wusste nur Owuor, was sie tun müssten, um die Ungeziefer zu vernichten. Dann bekam er von Walter den Talar, den Walter im ehemaligen Leben trug. Jetzt brauchte er die Robe nicht mehr, denn sie nur für wichtige und kluge Personen bestimmt war und in Afrika war eine solche Person Owuor und nicht mehr Walter.

„Für eine Robe muß man klug sein. In Rongai bist du klug. Nicht ich.“⁴⁹ Mit dieser Geste deutete Walter an, dass Owuor nicht nur ein Koch war, sondern ein Freund.

Als sie die Farm wechseln mussten, vermissten alle drei Owuor sehr. Walter verlor für eine Weile seinen Freund, Regina seinen Lehrer und Jettel eine Kraft in ihrer Küche. Owuors Treue zu Familie Redlich war aber so groß, dass er sie fand und nach Ol’Joro Orok kamm. Walter fühlte übermäßige Freude und Regina war absolut begeistert. Jettel war auch glücklich, aber nur deshalb, weil sie keinen Koch hatte, weil die Kikuyu, die auf der Farm arbeiteten, nicht in der Küche sein wollten.

Owuor folgte der Familie freiwillig auch nach Nakuru und freute sich über Anwesenheit von Regina, Walter und Jettel.

„Bwana, wenn du von der Farm gehst, komme ich mit. Ich will dich nicht wieder suchen wie an dem Tag, als du in Rongai auf Safari gegangen bist. Die Memsahib braucht ihren Koch, wenn du zu den Askaris gehst“⁵⁰

Auf der Farm Ol’Joro Orok nahm Walter Owuor schon als ein Familienmitglied. Owuor fühlte es gleich, und wenn Walter nicht zu Hause war, waren für Owuor die Tage traurig. „Für ihn waren die Tage ohne den Bwana wie die Nächte ohne Frauen.“⁵¹

Als Walter den Brief von dem Justizminister bekam, spürte Owuor, wie viel sein Bwana Walter ihm entfremdet war. Er kam zu einer Erkenntnis, dass sich die Zeit der Verabschiedung näherte. Er wollte ohne Abschied fortgehen, aber Walter fand ihn, als er in der Küche saß und auf den Sonnenaufgang wartete. Walter konnte nicht begreifen, warum er seine Familie heimlich verlassen wollte, aber Regina wusste schon lange, dass er ihnen nicht „kwaheri“ sagt. „Owuor muß fort, Papa. Oder willst du, daß sein Herz eintrocknet?“⁵² Jemandem Ade zu sagen, tut einem weh, deshalb wollte er es vermeiden. Die Verabschiedung mit Walter und Regina war für Owuor schwer. Er gab Walter den Talar zurück, weil Walter sein Leben mit Talar wiederfand. Walter wollte aber nicht, dass Owuor ihn vergaß, darum legte er die Anwaltsrobe an seine Schultern

⁴⁹ ZWEIG S.: Nirgendwo in Afrika, München 2007, S. 45

⁵⁰ ZWEIG S.: Nirgendwo in Afrika, München 2007, S. 187

⁵¹ ZWEIG S.: Nirgendwo in Afrika, München 2007, S. 232

⁵² ZWEIG S.: Nirgendwo in Afrika, München 2007, S. 360

und ging weg.⁵³ „*Geh jetzt, mein Freund, auch ich will kein Salz in den Augen.*“⁵⁴ Wie bei der ersten Begegnung hob er Regina hoch und drückte an die Brust. Letztenmal küsste er sie und stellte auf den Boden zurück. Dann drehte er sich um und ging fort.⁵⁵ „*Owuor bleibt bei uns. Wir haben ihn nicht gehen sehen.*“⁵⁶

⁵³ Vgl. ZWEIG S.: *Nirgendwo in Afrika*, München 2007, S. 359

⁵⁴ ZWEIG S.: *Nirgendwo in Afrika*, München 2007, S. 362

⁵⁵ Vgl. ZWEIG S.: *Nirgendwo in Afrika*, München 2007, S. 362

⁵⁶ ZWEIG S.: *Nirgendwo in Afrika*, München 2007, S. 363

4.3 Kimanis Beziehung zu Walter

Kimani, ein Kikuyu, war die nächste schwarze Figur im Roman, die aber keine größere Bedeutung für die ganze Familie hatte, sondern überwiegend nur für Walter. Er war auch wichtig für Kimani, weil im Unterschied zu anderen weißen Männern, die Kimani kennenlernte, war Walter der einzige, der sich ihm widmete. Er war auf der Farm in Ol'Joro Orock noch vor Walters Ankunft und befahl den „Schambaboys“, was sie auf Feldern tun sollen und er setzte auch ihren Lohn fest, als die Farm ohne einen Bwana war.

Kimani war ein stiller und wortkarger Mensch, der den Ausländern nicht vertraute. Er war klug und genau wie Owuor hatte er viele Kenntnisse und Erfahrungen mit der Farm, die Walter brauchte, wenn er der Chef der Farm sein wollte. Er war dargestellt, als eine Person, die für Familie Redlich nötig war, damit sie sich um die Farm kümmern könnten.

Von Anfang an fiel ihm die Familie Redlich, vor allem Walter. Er bemerkte, wie viel Walter von den Zeitungen aus Deutschland abhängig war. Wenn die Zeitung nicht kam, war Walter traurig und Kimani mit ihm. Wenn sich Bwana gut fühlte, teilte er die Laune mit Kimani. Sie saßen unter Bäumen und Walter erzählte verschiedene Geschichten, von denen Kimani und kein anderer Mensch in Ol'Joro Orok hörte.

„Kimanis Ohren liebten die Worte, die wie ein kräftiger junger Wind waren, aber seine Brust spürte auch, daß der Bwana beim Reden an einer altern Traurigkeit kaute, denn er hatte nicht daran gedacht, sein Herz mitzunehmen, als er zu seiner langen Safari nach Ol'Joro Orok aufgebrochen war.“⁵⁷

Kimani tröstete Walter immer, wenn er sich an seinen Vater erinnerte und traurig war, weil er wusste, dass er in Deutschland starb. Es bekümmerte ihn, dass sein Bwana, den er für seine Klugheit und Weisheit bewunderte, nicht genug klug war, um zu begriffen, dass das Leben nicht die Sache der Menschen ist, sondern des mächtigen Gottes Mungo.⁵⁸

⁵⁷ ZWEIG S.: Nirgendwo in Afrika, München 2007, S. 107

⁵⁸ Vgl. ZWEIG S.: Nirgendwo in Afrika, München 2007, S. 146

Als Walter aus Ol' Joro Orok abfuhr, meinte er, dass Kimani ohne Abschied wegging. Er war enttäuscht, dass er ihm kein „kwaheri“ sagte. Bei dem Abschied mit Owuor erfuhr Walter aber, dass Kimani ihn abfahren sah, und dass er nächsten Morgen tot war.

„Du hast seinen Kopf voll mit den Bildern aus deinem Kopf gemacht. Kimani hat die Bilder mehr geliebt als seine Söhne und die Sonne. Er war klug, aber er war nicht klug genug. Kimani hat das Salz in seinen Körper hereingelassen und ist trocken geworden wie ein Baum ohne Wurzeln.“⁵⁹

Kimani sprach nur mit Walter und mochte ihn und seine Geschichten. Er wurde von Walter süchtig. Er hatte niemanden mehr, für den er leben konnte, deshalb starb er.

4.4 Elsa Conrads Beziehung zu Jettel

Elsa Conrad war eine autoritative Dame, die Jettel im Hotel Norfolk traf, und dann lebte sie auch im Hove Court Hotel, wie die Familie Redlich. Sie beeinflusste Jettel auf grundsätzliche Weise, weil sie keine Angst vor Menschen oder Streiten hatte. Sie bemühte sich darum, dass Jettel aufhörte, sich wie ein kleines Kind zu benehmen, und dass sie eine Frau der Tat würde. Sie zwang Jettel, eine Eingabe aufzuschreiben. Der Brief trug dazu bei, dass die Männer aus dem Gefängnis entlassen wurden. Dank ihr handelte Jettel ein bisschen eigenständig.

Elsa wird als eine starke Person dargestellt, der der Verstand blieb, wenn die anderen resignierten. Dank ihr wurde Jettel aus einem weinerlichen Frauchen zu einer selbstständigen Frau.

Im Hove Court Hotel half sie Jettel, eine Unterkunft für billige Miete zu gewinnen. Sie sah nämlich, dass Jettel immer die Frau eines Juristen war, und so war für sie immer ein Problem, etwas Wichtiges zu lösen. Als Jettel sich beschwerte, dass Walter zu wenig Geld verdiente, hatte für sie Elsa auch eine Antwort und zwar, dass sie sich eine Arbeit finden muss. So begann Jettel im Lokal Horse Shoe zu arbeiten.

Die Arbeit war ein Balsam für ihre Seele, weil dorthin junge Offiziere gingen. Da sie die einzige weiße und dazu noch eine sehr schöne Frau war, sparten die Männer mit

⁵⁹ ZWEIG S.: Nirgendwo in Afrika, München 2007, S. 358

Komplimenten nicht. Auch in dieser Situation spielte Elsa Conrad eine wichtige Rolle, weil sie so prinzipienfest war. Sie besuchte Jettel jeden Abend im Lokal und immer sagte sie ihr: „*Wenn du nur einmal deinen Mann betrügst, breche ich dir alle Knochen im Leib.*“⁶⁰ Wenn es Elsa nicht gegeben hätte, hätte Jettel ihrer berauschten Eitelkeit verfallen.

Bis Abfahrt nach Deutschland war Elsa eine gute Freundin, die sich nach einem Motto: „*Sein Herz auf der Zunge tragen.*“ richtete.

4.5 Menschen um Regina

Über Regina konnte man nicht sagen, dass es nur eine Person geben würde, die gerade sie beeinflusst hätte. Sie war noch ein kleines Kind, als sie in Afrika zu leben begann. Darum alle Menschen, die sie je traf, sie ein bisschen beeinflussten. Die wichtigste Person war Owuor.⁶¹

4.5.1 Inge Sadlers Beziehung zu Regina

Im Norfolk Hotel lernte sie Inge Sadler kennen. Sie war etwa 2 höchstens 3 Jahre älter als Regina. In Deutschland besuchte sie ein Jahr eine Schule, deshalb konnte sie auf Deutsch schreiben und lesen. Inge war glücklich, dass Regina ihre neue Freundin war, und dass sie ihr etwas Neues beibringen konnte. Sie waren zusammen in der Schule in Nakuru. Sie waren die einzigen Jüdinnen und Deutschen in einer christlich-englischen Schule, deswegen hatten sie keine anderen Freundinnen. Zum Glück verstanden sie sich gut. Sie waren begabt und sehr klug, und weil sie die ganze Zeit zusammen verbrachten, wurden sie untrennbare Freundinnen. Die Freundschaft wurde aber im Moment beendet, als Regina Inge sagte, dass ihre Familie nach Deutschland zurück will. Inge hörte auf mit Regina zu reden.

Inge war ein kluges Mädchen, das Regina mochte, aber sie war immer doch ein kleines Kind. Sie meinte, dass Regina ihr verriet. Sie konnte sich nicht mit der Abfahrt abfinden. Mit dieser Freundschaft wird gezeigt, dass es wichtig ist, jemanden in der fremden Umgebung zu haben, für wen gleiche Werte gelten.

⁶⁰ ZWEIG S.: Nirgendwo in Afrika, München 2007, S. 228

⁶¹ Ihre Beziehung wird im Kapitel „4.2 Owuors Beziehung zur Familie Redlich“ beschrieben

4.5.2 Arthur Brindleys Beziehung zu Regina

Herr Brindley war prinzipienfest, streng und distanziert zu jedem Kind in der Schule. Er wird als autoritative Person dargestellt, die keine Unterschiede machte. Seine wärmere menschliche Natur wurde nur in der Beziehung mit Regina gezeigt.

Teilweise beeinflusste auch der Direktor der Schule Regina. Arthur Brindley gewann Regina lieb, auch trotz seiner Vorurteile gegen Juden. Er wurde fasziniert, wie klug und ehrgeizig Regina war. Er benannte sie als „Little Nell“ nach der Hauptheldin Dickens Roman. Er sprach mit ihr wie mit einem Erwachsenen und lieh ihr alle Romane von Dickens und Gedichte von verschiedenen Schriftstellern aus. Er lud sie oft zu ihm in die Kanzlei ein und sprach mit ihr über Büchern. Das letzte Gespräch zwischen Regina und Herrn Brindley spielte sich eines Tages vor den Ferien im letzten Schuljahr ab. Regina bedankte sich bei ihm für alles und er appellierte auf sie, sie solle nie vergessen, was er ihr beibrachte.

5 TRIVIALLITERATUR

Dieses Wort stammt aus dem lateinischen „trivialis“ aus und heißt: allbekannt, gewöhnlich.⁶²

5.1 Definition der Trivialliteratur

Zur Trivialliteratur zählt man literarische Schriften, die inhaltlich oder sprachlich als minderwertig gelten. Es sind Werke, in denen sich immer wieder klischeehaft bearbeitete Themen wiederholen, wie Liebe, Abenteuer, Krieg, Verbrechen, Heimat usw. Zur Trivialliteratur zählt man alle Texte, die nicht den Normen für die so genannte gehobene oder hohe Literatur entsprechen. Es geht um die sogenannte Schundliteratur, die es in der Heftform gibt. Es geht um den anspruchslosen Fortsetzungsroman, den seriell gefertigten Bibliotheksroman, auch um pornographische Literatur oder das triviale Jugendbuch. Trivialdramen, Triviallyrik, Schlagertexte, Horror, Science-Fiction und Comics sind der Trivialliteratur auch zuzurechnen. Die Romanfiguren haben nur einen schwarzweißen Charakter. Die Trivialliteratur existiert nicht nur in der modernen Zeit bestanden. Es wird auch die historische Trivialliteratur, z. B. Erbauungsschriften, religiöse Traktate, Bildergeschichten, Flugschriften, Kalender, Almanache und Einblattdrucke. Diese Genres zählt man meistens zur Trivialliteratur.

Das zweite konstitutive Merkmal der Trivialliteratur ist, neben der Minderwertigkeit, ihre massenhafte Verbreitung.

Die Trivialliteratur existiert auch in denselben Gattungen wie die Hochliteratur. In beiden Bereichen wird eine Vielzahl literarischer Elemente und Techniken gleichermaßen benutzt.

Trivialliteratur nimmt einige Bestandteile aus der zeitgenössischen Hochliteratur über. Es gibt aber auch Übernahme aus der Trivialsphäre in die gehobene oder hohe Literatur. Das heißt, dass die Unterschiede zwischen diesen Bereichen nicht deutlich sein müssen. Die Zuordnung zur Gattung ist in manchmal subjektiv und hängt vom individuellen oder kollektiven Geschmack ab.⁶³

⁶² Vgl. SCHWEIKLE, Günther u. Irmgard: Metzler Literatur Lexikon, Stuttgart 1990, S. 448, 449

⁶³ Vgl. SCHWEIKLE, Günther u. Irmgard: Metzler Literatur Lexikon, Stuttgart 1990, S. 448, 449

„Die Verwendung des Terminus Trivial, als Beziehung des Literaturkomplexes, den die dominierenden Geschmacksträger einer Zeitgenossenschaft ästhetisch diskriminieren, wäre deshalb nur konsequent. So gesehen, erfüllt der Begriff – vor allem für wissenschaftliche Zwecke – höchstens eine heuristische, kaum aber eine exakt definatorische Funktion.“⁶⁴

⁶⁴ SCHWEIKLE, Günther u. Irmgard: Metzler Literatur Lexikon, Stuttgart 1990, S. 448, 449

5.2 Trivialität im Roman *Nirgendwo in Afrika*

Der Roman „*Nirgendwo in Afrika*“ könnte wie typische Trivialliteratur auf den ersten Blick wirken, denn er entspricht in vielen Merkmalen der Definition. Die Themen Krieg, Heimat und Liebe kommen im Roman vor. Meiner Meinung nach gehört er aber zur Hochliteratur, auch deshalb, weil die Geschichte der Familie Redlich eine Autobiographie ist. Das Leben kann man nicht als Trivial bezeichnet, weil es niemals schwarzweiß ist. Meiner Meinung nach, schreibt man die Trivialliteratur, damit der Mensch der Realität entfliehen kann, weil diese Art der Literatur unrealistisch ist.

In der Trivialliteratur werden alle Emotionen der Hauptfiguren und die Romanhandlung selbst, im Unterschied zu „*Nirgendwo in Afrika*“ übertrieben. Ein typischer trivialer Kriegsroman hat gewöhnlich einen Helden, der alle seine Freunde und die ganze Familie rettet, weil er sich in die Kämpfe auf Leben und Tod stürzt. Walter Redlich rettet zwar auch seine Familie, aber er muss mit Nationalsozialisten nicht Auge in Auge kämpfen, weil er mit seiner Ehefrau und Tochter emigriert hat. In dieser Zeit war es die einzige mögliche Weise, wie in Deutschland nicht zu sterben. *„Obwohl er sich zu wehren versuchte, gab Walter seinen Vater und seine Schwester ebenso verloren wie schon die Schwiegermutter und Schwägerin.“*⁶⁵

Die patriotischen Gefühle sind ziemlich realistisch und glaubwürdig beschreibt. Walter denkt auf Deutschland und will dorthin nach dem Krieg aus der Emigration zurückkommen. Auch will er für die Befreiung Deutschlands etwas machen, deshalb rückt er in die Armee ein. Er ist aber kein Held, der sich für seine Heimat schlägt und sein Leben für sein Vaterland opfert, auch wenn Deutschland für ihn sehr wichtig ist und er trägt es schwer, dass er sein Land verlassen musste.

*„Versagt haben wir alle, aber nicht jetzt, sondern 1933. Wir haben zu lange an Deutschland geglaubt und die Augen zugemacht.“*⁶⁶ hat Walter Redlich gesagt.

Jettel wünschte nicht, dass Walter einrückt und sie hat argumentiert, dass er Engländer nicht mag.

*... „Außerdem sind es die Engländer, die mich nicht mögen. Aber wenn sie mich haben wollen, will ich dabei sein. Vielleicht kann ich dann eines Tages wieder in den Spiegel sehen, ohne mir wie der letzte Nebbich vorzukommen.“*⁶⁷

⁶⁵ ZWEIG S.: *Nirgendwo in Afrika*, München 2007, S. 69

⁶⁶ ZWEIG S.: *Nirgendwo in Afrika*, München 2007, S. 69

Die Liebe und alle zwischenmenschlichen Beziehungen sind im Roman *„Nirgendwo in Afrika“* treu und realistisch geschildert. Walter und Jettel sind ein typisches Ehepaar. Sie haben Probleme und streiten sich um Kleinigkeiten aber auch um wichtige Sachen. Sie versöhnen sich, lachen, schreien, weinen, küssen, hassen sich und lieben sich. Ihre Beziehung ist nicht perfekt, wie es in den Trivialromanen gewöhnlich ist. Die Liebe ist dort meistens nur auf Leben und Tod. Es geht um schicksalhafte Begegnungen, Schwierigkeiten, die das Paar teilt, die Lösung des Problems und die Rückkehr zueinander.

„Walter und Jettel hatten sich seit dem Tag gestritten, an dem sie sich kennengelernt hatten.“⁶⁸

„Ihre Eltern saßen dicht beieinander auf dem schalen Bett und trennten sich mit einer so plötzlichen Bewegung, daß der kleine Tisch vor ihnen einen Moment schwankte...Regina hörte, daß Jettel laut und schnell atmete, und sie sah auch, daß ihre Mutter weder Bluse noch Rock anhatte.“⁶⁹

In der Trivialliteratur ändert sich der Charakter der Romanfiguren im Laufe der Handlung nicht, sie sind entweder gut oder schlecht. Im Roman *„Nirgendwo in Afrika“* ist die Entwicklung der Hauptfiguren deutlich zu bemerken. Sie haben viele schwache und starke Seiten, machen Fehler und machen sie wieder gut.

⁶⁷ ZWEIG S.: *Nirgendwo in Afrika*, München 2007, S. 186

⁶⁸ ZWEIG S.: *Nirgendwo in Afrika*, München 2007, S. 36

⁶⁹ ZWEIG S.: *Nirgendwo in Afrika*, München 2007, S. 220

6 ZUSAMMENFASSUNG

Die Arbeit beschäftigt sich mit dem Roman aus der Zeit des zweiten Weltkriegs. Sie analysiert das Leben einer Familie, die ihre Heimat verlassen musste, um ihr Leben zu retten. Sie mussten sich an eine ganz neue Kultur und Mentalität gewöhnen, neue Sachen lernen und ihre Prioritäten umwerten. Ich habe das Schicksal der Emigrantenfamilie Redlich beschrieben und charakterisiert.

Im Kapitel „*Das Werk von Stefanie Zweig*“ wird gezeigt, welchen Einfluss die Emigration auf ein kleines Mädchen haben kann. Wie man im erwähnten Kapitel lesen kann, ist der Roman „*Nirgendwo in Afrika*“ autobiographisch. Da die Schriftstellerin sich in die Rolle der kleinen Regina stilisiert, wissen wir auch, was mit den Hauptprotagonisten des Romans nach der Rückkehr nach Deutschland passiert ist. Man sieht, dass Afrika die Autorin Stefanie Zweig sehr beeinflusst hat, denn sie hat viele Bücher aus dem afrikanischen Millieu geschrieben. Sie hat Afrika nie vergessen und ab und zu kommt sie dorthin zurück.

Im Abschnitt unter dem Name „*Phänomen – Heimat im Roman Nirgendwo in Afrika*“ ist deutlich beschrieben, wie sich die einzelnen Mitglieder der Familie mit der Emigration abgefunden haben. Es ist auch klar zu erkennen, wie sich die Hauptfiguren im Laufe der Zeit in Afrika entwickeln.

Walter Redlich, ehemaliger Jurist, will als einziger aus der Familie die ganze Zeit nach Deutschland zurück. Sein Heimweh war zu groß, weil er sich nicht damit abfinden kann, dass er nur Farmer ist, und dass er seine Familie nicht genug versorgen kann. Für ihn war Deutschland, sein Vaterland, alles. Sein Charakter bleibt im Grunde gleich, denn er hat sich immer um seine Ehefrau und Tochter gekümmert und wollte für sie nur das Beste, egal ob sie in Deutschland oder in Afrika waren.

Jettels Charakter hat sich verändert ein verwöhntes Mädchen hat sich zu einer unabhängigen Frau gewechselt. Die Emigration hat sie gelehrt sich, um sich selbst zu kümmern, weil das Leben in Afrika nicht leicht war. Zurückkommen wollte sie nicht, weil sie das Gefühl hatte, dass Deutschland und die Menschen dort sie verlassen und verraten haben. Sie hat nicht gewusst, was auf sie wartet. Sie hat Angst, dass sie niemanden mehr glauben kann. Sie wollte in Afrika bleiben, denn Jettel hat sich an Afrika gewöhnt und hat dort neue Freunde gefunden.

Regina hat die größte Veränderung durchgemacht. Regina war am Anfang der Emigration 5 Jahre alt und ihr Charakter hat sich gerade geformt. Sie ist nach Afrika als ein ängstliches Kind gekommen, das wegen Kleinigkeiten immer weint. Sie hat sich dort zu einem klugen und selbstbewussten Mädchen entwickelt. Zum Unterschied von Jettel und Walter hat sie ihre Heimat erst im Moment verloren, als sie nach Deutschland zurückgekommen ist.

Ich habe auch die zwischenmenschlichen Beziehungen analysiert, denn die Wirklichkeit, dass man die Freunde um sich herum hat, ist sehr wichtig. Die Mehrheit der Menschen, die sie in dem unbekanntem Milieu kennen gelernt haben, hat ihnen geholfen.

Walter Süßkind, Elsa Conrad und Inge Sadler waren ebenfalls Emigranten und Juden, also sie waren mit dem gleichen Schicksal betroffen, sie haben sich verstanden und sich unterstützt. In ihrer Situation, in der sie alle geraten sind, waren sie dankbar für jede Hilfe und Andeutung, dass alles in Ordnung ist.

Owuor und Kimani sollten nur Diener sein, aber die Beziehung zwischen ihnen und der Familie hat sich in Freundschaft ausgewachsen. Sie haben der Familie in praktischen Dingen geraten, denn sie haben gewusst, wie man sich um das Vieh, den Boden und die Ernte kümmern muss. Da die Farm die einzige Nahrung der Familie war, hatten die Ratschläge für Walter, Jettel und Regina eine Existenzbedeutung.

Das letzte Kapitel beschäftigt sich mit der Trivialität des Romans. Es ist offensichtlich auf Grund der Beispiele und der Charakteristik des Begriffs „Trivilliteratur“, dass diese Geschichte zu dieser Art von Literatur nicht gehört.

7 SHRNU TÍ

Práce se zabývá románem z období druhé světové války. Analyzuje život rodiny Redlichových, která musela opustit svoji vlast, aby si zachránila život. Ukazuje, jak si museli zvykat na zcela novou kulturu a mentalitu lidí, učit se nové věci a přehodnotit životní priority.

V kapitole „Práce Stefanie Zweigové“ je ukázáno, jaký vliv může mít emigrace na malé děvče. Dočteme se zde, že román „Nikde v Africe“ je autobiografický. Protože se spisovatelka stylizuje do role malé Reginy, dozvíme se také, jaké osudy postihly hlavní protagonisty po návratu do Německa. V této kapitole je zřejmé, že Afrika velmi ovlivnila autorku v její tvorbě, neboť mnoho jejích románů se odehrává v tomto prostředí. Stefanie Zweigová na Afriku nikdy nezapomněla a čas od času se tam vrací.

V části práce, která nese název „Fenomén románu Nikde v Africe – vlast“, je zřetelně popsáno, jak se jednotliví členové rodiny vypořádávají s emigrací. Je zde také poznat, jak se hlavní postavy během času stráveného v Africe vyvíjejí.

Walter Redlich, bývalý právník, se chce jako jediný vrátit do Německa. Jeho stesk po domově je příliš velký, protože se nedokáže smířit s tím, že je v Africe pouhým farmářem, a že nemůže svou rodinu zaopatřit tak, jak by chtěl. Waltrův charakter zůstává v podstatě stejný, neboť se nepřestává starat o svou ženu a dceru. Chce pro ně vždy jen to nejlepší a nezáleží na tom, jestli jsou v Německu nebo v Africe.

Jettel Redlich se postupem změní z rozmazleného děvčete v nezávislou ženu. Emigrace ji naučí starat se o sebe, protože život v Africe není jednoduchý. Vrátit se nazpět nechce, protože má pocit, že Německo a jeho obyvatelé je opustili a zradili. Neví, co tam na ni čeká. Má strach, protože si myslí, že se tam nedá nikomu věřit. Chce zůstat v Africe, protože si zde zvykla a našla nové přátelé.

Regina prošla největší změnou. Na začátku emigrace jí bylo 5 let a její charakter se začínal teprve formovat. Přijela do Afriky jako bojácné dítě, které brečí kvůli každé maličkosti. Brzy se z ní ale stalo chytré a sebevědomé děvče. Na rozdíl od Waltra a Jettel ztratila ona svoji vlast až v ten moment, kdy se vracela do Německa.

Také jsem analyzovala mezilidské vztahy, protože pocit, že člověk okolo sebe má přátelé, je velmi důležitý. Většina lidí, kterou rodina v neznámém prostředí poznala, jim pomohla.

Walter Süßkind, Elsa Conrádová, Inge Sádlerová byli také emigranti a židé. Setkali se se stejným osudem jako rodina Redlichových, takže si rozuměli a podporovali se, neboť v takovéto situaci je každý vděčný za pomoc nebo náznak toho, že je vše v pořádku.

Owuor a Kimani byli původně pouze sluhové, ale vztah mezi nimi a rodinou se postupně prohluboval. Radili rodině v praktických věcech, protože na rozdíl od Redlichových věděli, jak se starat o dobytek, drůbež a půdu. A protože byla farma a její produkty jedinou obživou rodiny, měli tyto rady pro Waltra Jettel a Reginu přímo existenční význam.

V poslední kapitole se zabývám triviálností románu. Na základě charakteristiky pojmu „triviální literatura“ a příkladů z knihy je zřejmé, že tento příběh nepatří k tomuto druhu literatury.

LITERATURVERZEICHNIS

ZWEIG, Stefanie: Nirgendwo in Afrika, München 2007

SCHWEIKLE, Günther u. Irmgard: Metzler Literatur Lexikon, Stuttgart 1990

Frankfurter Allgemeine Zeitung, Donnerstag, 28. Dezember 2006, Nr. 301

INTERNETQUELLEN

Amazon [abgerufen am 13. 06. 2013].

http://www.amazon.de/Stefanie-Zweig/e/B00456META/ref=ntt_dp_epwbk_0

Faust [abgerufen am 13.06.2013].

http://faustkultur.de/188-0-GESPRCH-Stefanie-Zweig.html#.UbXP7_mpoko,

AfrikaRoman – Literaturportal [abgerufen am 13.06.2013].

http://www.afrikaroman.de/autoren/autor.a_z/autor_zweig.php